

Ausgabe für Hessen

Nr. 4/2023  
Jahrgang 07

H 1318 F

# Deutsche Umschau

Zeitschrift für deutsche & europäische Politik, Kultur und Brauchtumspflege



## Politik:

Änderung des Bundes-  
vertriebenengesetzes

## Hessen:

BdV-Kreisverbände begehen  
den Tag der Heimat

## Kultur:

Sudetendeutsche in der  
Frankfurter Paulskirche

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.  
[www.bdv-hessen.de](http://www.bdv-hessen.de)



[www.facebook.com/bdvhessen](https://www.facebook.com/bdvhessen)



[www.instagram.com/bdv\\_hessen](https://www.instagram.com/bdv_hessen)



## Inhalt

- 3 Gespräch zwischen BdV-Präsident und AGDM-Sprecher
- 4 Änderung des Bundesvertriebenengesetzes
- 6 Zentraler Tag der Heimat und 10. Hessischer Gedenktag
- 9 Arbeitstagung der BdV-Kreisverbände
- 9 Zu Gast beim Institut für Kirchengeschichte
- 10 Seminarreise in den Westbalkan
- 12 Konstruktive Gespräche im Hessischen Landtag
- 12 Treffen zweier BdV-Landesverbände
- 12 Besuch beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
- 13 Gedenkfeier auf dem Darmstädter Waldfriedhof
- 14 Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Groß-Gerau
- 15 Tag der Heimat im Hochtaunuskreis
- 16 Tag der Heimat beim BdV-Kreis- und Ortsverband Wetzlar
- 17 Tag der Heimat in Weilmünster
- 18 Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung 2023“
- 19 Deutsche Minderheiten
- 20 Internationale Kulturtage Mare Balticum
- 22 Sudetendeutsche in der Frankfurter Paulskirche
- 24 Herbst- und Erntebrauchtum
- 25 „Wolgakinder“ von Gusel Jachina
- 26 Goldene Ehrennadel für Kuno Kutz
- 26 Zum Tod von Dr. Herbert Schreiber
- 27 Termine

### Titelbild

*Die Wallfahrtskirche des hl. Johannes von Nepomuk auf Zelená Hora (Grüner Berg) in der Nähe von Žďár nad Sázavou (Saar) in Südmähren (Tschechien). Sie ist ein nationales Kulturdenkmal und gehört seit 1994 zum UNESCO-Welterbe.  
(Foto: istockphoto/Egeris)*

# Angemerkt...

## Ohne Menschenrechte gibt es keinen Frieden

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte jährt sich im Dezember 2023 zum 75. Mal. Am 10. Dezember 1948 verkündete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. In 30 Artikeln formuliert sie bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Viele der seit 1948 geschlossenen Übereinkommen, Gesetze und Verträge basieren auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und beschreiben unter anderem die Gleichheit vor dem Gericht, das Recht auf Leben und Freiheit oder das Verbot von Folter.

Ein Meilenstein für die Menschenrechte ist nicht nur die Veröffentlichung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR). Die Vorsitzende der UN-Menschenrechtskommission, Eleanor Roosevelt, hat einmal formuliert: „Wir stehen heute an der Schwelle eines großen Ereignisses im Leben der Vereinten Nationen und im Leben der Menschheit. Diese Erklärung kann die internationale Magna Charta aller Menschen werden.“

Menschenrechtliche Denkansätze sind zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturen entwickelt worden. Aber erst im 18. Jahrhundert wurden sie für eine größere Öffentlichkeit in Europa und Nordamerika formuliert. Es ist kein Zufall, dass mitten in dem von Katastrophen heimgesuchten

## 75 Jahre Menschenrechte

20. Jahrhundert, drei Jahre nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges, eine Besinnung auf das Menschliche eintrat. Wie ein „Sehnsuchtskatalog des Menschlichen“ lesen sich die 30 Artikel, die damals in der 183. Plenarsitzung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 verabschiedet wurden. Zwei Jahre lang hatten acht Männer und Frauen aus Australien, Chile, China, Frankreich, dem Libanon, der Sowjetunion, Großbritannien und den Vereinigten Staaten an dieser Erklärung gearbeitet. Ohne Gegenstimmen und mit acht Enthaltungen nahmen die damals 58 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte an. Sie sollte das „von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal“ sein. Die Erklärung stütze sich weder auf ein bestimmtes Menschenbild noch auf eine spezielle Philosophie oder Religion. Ihre Grundlagen waren vielmehr die Achtung vor dem Leben und der Glaube an den Wert eines jeden Menschen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit wurden also Rechte formuliert, die für alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht oder Nationalität gelten sollen. Die Erklärung wurde seit 1948 in mehr als 200 Sprachen übersetzt.

„Frieden kann nur von Dauer sein, wenn die Menschenrechte geachtet werden“ – diese Worte stammen vom Dalai Lama.

**Helmut Brandl,**  
**BdV-Presse- u. Öffentlichkeitsreferent**



ISSN 0723-4295

**Organ des Bundes der Vertriebenen:**

Landesverband Hessen

**Herausgeber / Verlag:**

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Innenministerium gefördert.

**BdV-Landesverband Hessen e.V.**

📍 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

☎ 0611 36019-0 📠 0611 36019-22

✉ buero@bdv-hessen.de

**Bankverbindungen:**

Volksbank Wiesbaden

**IBAN** DE17 5109 0000 0000 3459 03

**Redaktion:**

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

**Satz & Layout:**

Eva Zschäbitz, Bonn

**Druck & Vertrieb:**

Druckerei Silber Druck oHG  
Otto-Hahn-Straße 25 · 34253 Lohfelden  
silberdruck.de

**Erscheinungstermine:**

Vier Ausgaben 2023  
31. März 2023, 30. Juni 2023, 30. September 2023 und 15. Dezember 2023

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:**  
15. Februar 2023

# Licht und Schatten bei aktuellen Anliegen

## Arbeitsgespräch zwischen BdV-Präsident und AGDM-Sprecher

Unter den Eindrücken der Ergebnisse der polnischen Parlamentswahl am 15. Oktober 2023 traf sich der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, in der Hauptstadtvertretung des Bundesverbandes mit dem Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN, Bernard Gaida, zu einem Auswertungs- und Arbeitsgespräch. Thematisch kamen dabei u.a. die Perspektiven der deutschen Minderheit in Polen nach den Wahlen, die Entwicklung der Minderheitenförderung durch die Bundesregierung sowie der aktuelle Stand der „Minority-Safepack-Initiative“ (MSPI) zur Sprache.

In der Analyse der polnischen Parlamentswahl lagen Licht und Schatten eng zusammen. So sei es zu beklagen, dass erstmals seit 1991 kein Vertreter der deutschen Minderheit in den Sejm, das polnische Unterhaus, einziehen werde. Dies sei „ein großer Verlust für die gesamte dortige deutsche Gemeinschaft“ wie auch für die Interessenvertretung der ethnischen Minderheiten in Polen insgesamt, zumal diese zukünftig ganz ohne Ansprechpartner aus den eigenen Reihen auskommen müssen. Der bislang gewählte Abgeordnete, Ryszard Galla, hatte einen steten Dialog mit den anderen ethnischen Minderheiten in Polen gepflegt und sich auch für deren Interessen eingesetzt. Zu den positiven Ergebnissen zähle die nun wahrscheinlicher gewordene Rücknahme der einseitigen Diskriminierung der deutschen Minderheit durch die polnische Regierung beim muttersprachlichen Unterricht.

Auch zur Minderheitenförderung durch die Bundesregierung gab es Lob und Kritik. Im Förderbereich des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) für 2024 werde zwar eine Mittelkürzung um ca. zehn Prozent sichtbar, jedoch seien in der Planung bislang die Haushaltssondermittel für die Unterstützung der deutschen Minderheit in Polen in deren aktueller Situation nicht verstetigt worden. Hierfür wünsche man sich Unterstützung aus Deutschland, da derzeit noch nicht absehbar sei, wann die Diskriminierungsverordnung in Polen zurückgenommen werde. Im Förderbereich des Auswärtigen Amtes (AA) wiederum hoffe man auf eine stärkere Dialogbereitschaft, auch weil unterjährige Mittelkürzungen um die Hälfte die Selbstorganisationen der Minder-



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (li.) begrüßt AGDM-Sprecher Bernard Gaida beim BdV (Foto: BdV).

heiten zum Teil vor nicht zu bewältigende Herausforderungen stellen. Verlässlichkeit in der Förderung sei hier nötig.

Im Bereich der „Minority-Safepack-Initiative“ sei nach wie vor das Verfahren beim Europäischen Gerichtshof anhängig und werde wohl erst in einem Zeitrahmen von etwa zwei Jahren entschieden. Die Europäische Kommission hatte zwar neun von elf Vorschlägen der sehr erfolgreichen Bürgerinitiative registriert, den Erlass von

Rechtsakten auf deren Grundlage aber abgelehnt. In erster Instanz hatte das Gericht der Europäischen Union hier zugunsten der Kommission entschieden. Die AGDM werde sich weiterhin für die MSPI und moderne, europaweit geltende Minderheitenrechte einsetzen, auch um Situationen wie in Polen zukünftig zu vermeiden.

Abschließend vereinbarten Fabritius und Gaida, zu den gemeinsamen Anliegen in engem Austausch zu bleiben. ■

### Weitere Informationen zum Thema Minderheiten finden Sie hier:

Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten FUEN

🌐 [www.fuen.org](http://www.fuen.org)

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten AGDM

🌐 [www.agdm.fuen.org](http://www.agdm.fuen.org)

Minority Safepack Initiative

🌐 [www.minority-safepack.eu](http://www.minority-safepack.eu)

Deutsche Minderheiten in Europa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion

🌐 [www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/minderheiten/deutsche-minderheiten/deutsche-minderheiten-node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/minderheiten/deutsche-minderheiten/deutsche-minderheiten-node.html)

Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen

🌐 [www.vdg.pl/de](http://www.vdg.pl/de)



# BVFG-Änderung bringt deutliche Verbesserungen

**Bund der Vertriebenen hatte sich für weitergehende Lösungen beim Bundesvertriebenengesetz eingesetzt**

Zu den wesentlichen Voraussetzungen für die Anerkennung als Spätaussiedler gehört das Bekenntnis zum deutschen Volkstum. Durch ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) vom 26. Januar 2021 wurden die Anforderungen an dieses Bekenntnis deutlich erhöht. Die restriktive Auslegung des Urteils durch das für die Anerkennung von Spätaussiedlern zuständige Bundesverwaltungsamt führte in der Praxis daher zu einer übergroßen Zahl von Ablehnungen der Aufnahmeanträge.

Die Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtes in der Verwaltungsgerichtsbarkeit betrifft Fälle, in denen Deutsche aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zu irgendeinem Zeitpunkt in ihren Unterlagen eine Eintragung zu einer anderen Volkszugehörigkeit (als der deutschen) haben - meist diejenige der nichtdeutschen Mehrheitsgesellschaft -, die zum Zeitpunkt des Aufnahmeantrages als Spätaussiedler bzw. bei Verlassen des Siedlungsgebietes noch nicht korrigiert war. In genau diesen Fällen soll der Nachweis von Sprachkenntnissen, wie er durch die 10. Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) im Jahre 2013 als Bekenntnismöglichkeit geschaffen wurde, nicht für einen Nachweis des Bekenntnisses ausreichen. Vielmehr sind dann laut BVerwG weitere Prüfungen und Voraussetzungen notwendig.

Zu diesem sogenannten „Gegenbekenntnis“, der Eintragung zu einer anderen Volkszugehörigkeit als der deutschen in Personaldokumenten, erklärte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

*„Diese Eintragungen wurden im kommunistischen Unrechtsstaat Sowjetunion von den damaligen Behörden vorgenommen, meist eigenmächtig durch sowjetische Beamte und ohne Nachfrage an die Betroffenen. Oder es wurde bei der erstmaligen Ausgabe eines Inlandspasses im Alter von 16 Jahren massiver Druck auf die Jugendlichen ausgeübt. Vor allen Dingen wurde Druck ausgeübt in den Fällen, in denen die Mutter Angehörige der deutschen Minderheit war. Hier kam also noch ein traditionelles gesellschaftliches Rollenverständnis hinzu. Und wenn es erst einmal zur Eintragung einer nichtdeutschen Nationalität gekommen war, kam es*



*Stellungnahme des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes*

*einem oppositionellen Akt gleich, nachträglich eine Änderung zu verlangen. Gleichzeitig ist es heute formalrechtlich so gut wie nicht mehr möglich, Nationalitäteneintragungen in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion überhaupt noch ändern zu lassen. Diese Menschen hätten also nicht einmal die Möglichkeit, den Anforderungen des BVA zu entsprechen. Wenn alle weiteren Bedingungen wie Abstammung und Sprache erfüllt sind, kommt eine Ablehnung eines Aufnahmeantrages als Spätaussiedler einer Negierung des Kriegsfolgeschicksals der dortigen deutschen Minderheiten und damit einer nachträglichen Legitimierung dieser kommunistischen Diktatur gleich. Gerade jetzt und durch den russischen Überfall auf die Ukraine sind unsere Landsleute beiderseits der Grenze von Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung betroffen. Wenn deutsche Landsleute, die die Aufnahme als Spätaussiedler in Deutschland beantragen, ein aktuelles Bekenntnis zum deutschen Volkstum nachweisen können, dann dürfen frühere, anderslautende Bekenntnisse nicht mehr zur Ablehnung des Antrages führen.“*

## Gesetzesänderung beschlossen

Um den „drohenden Rückgang der Aufnahmemöglichkeiten für Spätaussiedler“ zu verhindern, hat die Bundesregierung bereits im Juni 2023 einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) beschlossen. Der Gesetzentwurf wurde am 28. September 2023 in erster Lesung im Deutschen Bundestag beraten. Am 13. November fand im Ausschuss für

Inneres und Heimat die öffentliche Anhörung zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes statt. Zu den Sachverständigen gehörten u.a. der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, der Bundes- und hessische Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, sowie aus Hessen die Vorsitzende der Sprach- und Partnerschaftsinitiative e.V. in Gelnhausen, Dr. Olga Martens.

Die lange angekündigte Gesetzesänderung wurde schließlich in der Nacht vom 16. auf den 17. November 2023 im Deutschen Bundestag in 2./3. Lesung mit breiter Mehrheit verabschiedet. Dadurch soll im Bereich des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum eine Rückkehr zur früheren Aufnahmepraxis für Spätaussiedler ermöglicht werden.

## Stellungnahme des BdV-Präsidenten

„Die Gesetzesänderung ist in der aktuellen Lage eine deutliche Verbesserung, auch wenn wir uns als Verband im Sinne der Betroffenen für weitergehende und vor allem klarere Formulierungen im Gesetz eingesetzt haben. Ausdrücklich danken möchte ich allen Mitstreitern in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, in der AGDM und den Selbstorganisationen der Deutschen in den betroffenen Ländern, in der CDU/CSU-Fraktion sowie in allen Fraktionen, die unsere Argumente mit offenen Ohren und Herzen aufgenommen haben“, erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius dazu.

„Die Anpassungen stellen nun endlich unmissverständlich klar, dass ein aktuelles Bekenntnis zum deutschen Volkstum Vorrang vor historischen Bekenntnissen zu einem nichtdeutschen Volkstum hat und dass ernsthafte Änderungsbemühungen zur Glaubhaftmachung ausreichen können. Es gilt nun, dies in eine wohlwollende Verwaltungspraxis zu übersetzen und an die Änderungsbemühungen keine allzu hohen Anforderungen zu stellen, zumal in vielen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion eine Änderung der Nationalität rechtlich nicht mehr möglich ist oder Änderungsbemühungen aufgrund der politischen Lage mit Gefahr für Leib und Leben verbunden sind“, so Fabritius weiter.

„Aus diesem Grund hatten wir uns von Beginn an – unterstützt von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion – um einen Bezug zum im Bundesvertriebenengesetz bereits etablierten Rechtsbegriff eines ‚Bekenntnisses auf andere Weise‘ ausgesprochen, um unbürokratisch zu regeln, dass auch hier etwa ausreichende Sprachkenntnisse als Bekenntnis zum deutschen Volkstum genügen. Dieser Argumentation ist die Regierungskoalition leider nicht gefolgt, obwohl auch eine Sachverständigen-Anhörung vor dem Innenausschuss entschieden dazu geraten hatte“, bedauert der BdV-Präsident und ergänzt: „Ein Erfolg ist jedoch, dass sämtliche mit der Begründung ‚Gegenbekenntnis‘

abgelehnten Anträge nunmehr wiederaufgenommen werden können.“

### **„Wertungswiderspruch“ soll durch Rechtsverordnung aufgelöst werden**

„Zu begrüßen ist ebenfalls, dass die Ampelfraktionen ihren ursprünglichen Antrag um einen wichtigen Punkt erweitert haben: Wir haben stets betont, dass Angehörige der deutschen Minderheiten aus der Ukraine oder aus der Russischen Föderation, die aufgrund des Krieges Russlands gegen die Ukraine in die europäischen Nachbarländer, nach Deutschland oder weiter nach Westen geflüchtet sind, mit dieser Flucht nicht ihren Wohnsitz in den Aussiedlungsgebieten aufgeben. Genau das ist aber durch die deutsche Verwaltung bislang pauschal unterstellt worden, sobald die Fluchtdauer sechs Monate überstieg. Die Folge war für die Betroffenen, dass sie sich mit der Entscheidung konfrontiert sahen, sich in die Kriegs-, Diskriminierungs- oder Verfolgungssituation zurückzugeben, um von dort aus einen Antrag auf Aufnahme als Spätaussiedler zu stellen – oder diesen Anspruch für immer zu verlieren.

Nunmehr haben sowohl die Bundestagsfraktionen als auch das Bundesministerium des Innern und für Heimat sich unserer Überzeugung angeschlossen, dass dieser ‚Wertungswiderspruch‘ aufgelöst werden

muss. Sie haben klar kommuniziert, dass das bisherige Vorgehen aus humanitären Gründen nicht zu vertreten ist. Mit der Gesetzesänderung soll das BMI daher jetzt per Rechtsverordnung festlegen können, für welche Länder eine Ausnahme von der genannten Frist besteht“, erklärt Fabritius.

„Jedoch“, so schränkt der BdV-Präsident ein, „hätten wir auch hier eine unbürokratischere Lösung bevorzugt. Hierzu hatten wir vorgeschlagen, dass für jeden potenziellen Spätaussiedler, der hier in Deutschland oder in den EU-Ländern vorübergehenden Schutz nach dem Aufenthaltsgesetz oder vergleichbaren EU-Richtlinien gefunden hat, automatisch die Vermutung eines fortbestehenden Wohnsitzes in den Aussiedlungsgebieten gilt. Außerdem wollten wir klarstellen, dass die Betroffenen auch vom Zufluchtsort aus das Aufnahmeverfahren betreiben können, sobald sie selbst entschieden haben, dass sie nicht mehr an ihren Wohnsitz zurückkehren können oder wollen.“

Da die jetzt gefundene Regelung über eine Rechtsverordnung hier sehr viel offenlässt, gilt es nun auch in diesem Fall, den Rahmen so zu setzen, dass er die Lebenswirklichkeit der Menschen aufnimmt und in die Entscheidungsfindung einbezieht. Keinesfalls darf es hier zu neuen Härten kommen. Dafür wird sich der BdV weiterhin einsetzen, auch im Spätaussiedlerbeirat beim BMI. ■

### **Stellungnahme der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB**

„Die vom Deutschen Bundestag beschlossene Änderung des Bundesvertriebenengesetzes bringt eine wesentliche Erleichterung bei der Aufnahme der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler mit sich. Die durch das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom Januar 2021 entstandenen Restriktionen werden bald Geschichte sein. Ich freue mich sehr, dass die Koalitionsfraktionen im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens auch die durch den russischen Angriffskrieg verursachte dramatische Lage von Angehörigen der deutschen Minderheit berücksichtigt haben: Künftig wird die kriegsbedingte Flucht aus den Aussiedlungsgebieten kein Hindernis für die spätere Anerkennung als Spätaussiedlerin bzw. Spätaussiedler sein.“



Natalie Pawlik, MdB

#### **Das Gesetz enthält folgende Neuerungen:**

- Sicherstellung der Rückkehr zur früheren Verwaltungspraxis in Bezug auf das Bekenntnis zum deutschen Volkstum im Rahmen des Spätaussiedleraufnahmeverfahrens
- Künftig soll – wie vor dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 26. Januar 2021 – eine Änderung des Bekenntnisses durch bloße Änderung der Volkszugehörigkeit in allen amtlichen Dokumenten bis zum Verlassen der Aussiedlungsgebiete möglich sein. Dabei reichen auch ernsthafte erfolglose Änderungsbemühungen aus.
- Ermächtigung für eine Rechtsverordnung des BMI, in der die Voraussetzungen festgelegt werden, unter denen der Wohnsitz im Aussiedlungsgebiet bei kriegsbedingter Flucht als fortbestehend gilt. Geflüchtete vor dem Krieg werden künftig ihren Anspruch auf Anerkennung als Spätaussiedler nicht verlieren.
- Rechtsgrundlage zur Aufbewahrung der bei den Vertriebenenbehörden befindlichen (Spät)Aussiedler-Daten. Dadurch soll der endgültige Verlust der für die Betroffenen essentiellen Daten über die Feststellung ihrer (Spät)Aussiedler- oder Vertriebeneneigenschaft verhindert werden.



# Die Sehnsucht nach Heimat lässt niemanden los

## Zentraler Tag der Heimat und 10. Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation

Das diesjährige Leitwort des Bundes der Vertriebenen (BdV) zum Tag der Heimat „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit“ prägte die zentrale Gedenkveranstaltung des hessischen BdV-Landesverbandes zum landesweiten Tag der Heimat, die gemeinsam mit dem 10. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation am Sonntag, 17. September 2023, in Schloss Biebrich feierlich begangen wurde. Die Ansprache zum Hessischen Gedenktag mit zahlreichen Ehrengästen aus der Landes- und Kommunalpolitik, den Vertriebenenverbänden, Landsmannschaften und zivilgesellschaftlichen Organisationen hielt Ministerpräsident Boris Rhein. Als Festrednerin zum Tag der Heimat war die Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Lettland Ilze Garda nach Wiesbaden angereist.

### Feierliches Gedenken in Schloss Biebrich

Neben dem Hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein und der Festrednerin Ilze Garda, dem Hessischen Minister des Innern und für Sport Peter Beuth, dem Hessischen Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck, dem Staatssekretär und Sprecher der Landesregierung Tobias Rösmann sowie der Hessischen Landesbeauftragten

für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf konnte der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann zahlreiche weitere Ehrengäste begrüßen, darunter die Bundestagsabgeordnete und Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Natalie Pawlik, den Bundestagsabgeordneten Ingmar Jung, die CDU-Fraktionsvorsitzende im Hessischen Landtag Ines Claus, den Vorsitzenden des Unterausschusses im Hessischen Landtag für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW) Andreas Hofmeister sowie die Landtagsabgeordneten Kathrin Anders, Katrin Schleenbecker, Gisela Stang, Robert Lambrou und Dimitri Schulz.

Ein weiterer Willkommensgruß galt dem ehemaligen Landtagspräsidenten Karl Starzacher und dem Stadtverordnetenvorsteher der Landeshauptstadt Wiesbaden Dr. Gerhard Obermayer, der seinerseits in einem kurzen Grußwort die anwesenden Gäste in der Landeshauptstadt herzlich willkommen hieß.

Ebenso herzlich begrüßte der BdV-Landesvorsitzende auch die Wiesbadener Stadtverordneten Eleftherios Tsiridis, Nicole Röck-Knüttel und Daniel Butschan,

die Vertreter von Sozialverbänden, von BdV-Nachbarverbänden sowie Angehörige landsmannschaftlicher Gruppierungen.

### „Kriegsverbrechen sind eine Schande für Europa“

In seiner Begrüßungsrede erinnerte der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann an die Einführung des Hessischen Gedenktages vor zehn Jahren im Jahr 2013, um an die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation zu erinnern und gleichzeitig zu Verantwortung und Versöhnung zu mahnen. Diesem Ziel fühle sich der hessische BdV zutiefst verpflichtet. Mit Blick auf den völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sagte Ortmann:

„Was wir als Heimatvertriebene der Erlebnisgeneration an Grausamkeit erleben mussten, wiederholt sich heute bei den Flüchtlingen aus der Ukraine und anderen Regionen auf dieser Erde in erschreckender Weise und fordert uns alle zu immerwährenden ernsthaften Bestrebungen zu einem friedlichen Miteinander auf.“ Bereits der Krieg im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er-Jahren und die dort verübten Kriegsverbrechen hätten deutlich gemacht, dass Krieg und Vertreibung wahrhaft Geißeln der Menschheit



*Ehrengäste: (v.l.) Hessischer Minister des Innern und für Sport Peter Beuth MdL, Stadtverordnetenvorsteher der Landeshauptstadt Wiesbaden Dr. Gerhard Obermayer, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf, Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Lettland Ilze Garda, Hessischer Ministerpräsident Boris Rhein, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, BdV-Präsidiumsmitglied Milan Horáček*



*Hessischer Ministerpräsident Boris Rhein*



*Hessischer BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann*



*Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Lettland und Festrednerin Ilze Garda*

seien und geächtet werden müssten. „Kriegsverbrechen wie im ehemaligen Jugoslawien und jetzt in der Ukraine sind eine Schande für Europa“, so Ortmann.

### Gedenken an Flucht und Vertreibung

„Knapp ein Drittel aller in Hessen lebenden Menschen hat Flucht oder Vertreibung am eigenen Leib erlebt, ist durch das Schicksal der nächsten Angehörigen betroffen oder lebt als Spätaussiedler hier. Daher bin ich stolz darauf, dass wir in Hessen seit zehn Jahren einen eigenen Gedenktag haben, der die Schicksale derjenigen Vertriebenen in den Mittelpunkt stellt, die bei uns in Hessen eine neue Heimat gefunden haben“, so Ministerpräsident Boris Rhein in seiner Ansprache zum 10. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. „Der Gedenktag erinnert uns daran, dass Heimat nicht immer ein fester Ort ist, sondern oft in unseren Herzen und Erinnerungen lebt. Viele Menschen haben auf schmerzvolle Weise erfahren, wie kostbar Heimat ist und wie wichtig es ist, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, mit Respekt und Offenheit zu begegnen. Gerade der Ukrainekrieg führt uns eindringlich vor Augen, wie grauenvoll und traumatisch Flucht und Vertreibung sein können“, sagte der Regierungschef.

In seiner Rede würdigte der Ministerpräsident zugleich die Arbeit des hessischen BdV-Landesverbandes, dem er nochmals zu seinem 70-jährigen Gründungsjubiläum in diesem Jahr gratulierte. „Mit seinen Landsmannschaften und Kreisverbänden ist der BdV Hessen seit Jahrzehnten

eine feste Säule in der Erinnerungskultur der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in unserem Land und bewahrt das historische Erbe durch persönliches, meist ehrenamtliches Engagement – und das seit 70 Jahren. Im Namen der Hessischen Landesregierung danke ich dem BdV Hessen und allen im Verband Engagierten von Herzen für das besondere gesellschaftlich-integrative Engagement“, so Boris Rhein.

### Sehnsucht nach Heimat

„Die Heimat verlassen zu müssen ist ein uraltes Trauma der Menschheit.“ Mit diesen Worten begann Ilze Garda, Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Lettland, ihre Festrede zum Tag der Heimat. Dass die menschlichen Schicksale und die Gründe des Weggangs aus der Heimat unterschiedlich seien, zeigten schon Bezeichnungen wie „Heimatvertriebene“, „Migranten“ oder „Flüchtlinge“. Gemeinsam sei diesen Menschen jedoch die Erfahrung des Exils, der Heimatlosigkeit und des Lebens in der Fremde. „Doch unabhängig davon hat die Sehnsucht nach der Heimat wohl niemand von ihnen losgelassen“, so Garda.

In ihrer emotional bewegenden Ansprache berichtete sie über das Schicksal der Deutschbalten, über das heute in Deutschland viel zu wenig bekannt sei. So hätten infolge des „Hitler-Stalin-Pakts“ von 1939, der die baltischen Staaten an die Sowjetunion auslieferte, bereits vor Kriegsbeginn zehntausende Baltendeutsche ihre Heimat verlassen müssen. Gegen Ende des Krieges seien sie dann zu Flüchtlingen geworden, da sie aus den ehemaligen Ostgebieten

Deutschlands flüchten mussten, wo sie zuvor angesiedelt worden waren.

Im Bezug auf ihre Heimat Lettland sprach Ilze Garda auch über die im Land verbliebenen Deutschen, die nach 1945 das Schicksal der Letten teilen mussten: sowjetische Besatzung, Deportationen nach Sibirien und Russifizierung. „Deutschsein war in der Sowjetunion nichts, worauf man stolz sein konnte und durfte. Das kriegsbedingte Feindbild wurde zur Stigmatisierung – es gab eine kollektive Schuldzuschreibung. Die Pflege der deutschen Sprache, der deutschen Kultur und deutscher Traditionen war lange untersagt.“

Aus dieser Erfahrung heraus gebe es heute in Lettland eine große Solidarität mit der Ukraine und den von dort Geflüchteten. Zehntausende Ukrainerinnen und Ukrainer seien seit Kriegsbeginn nach Lettland gekommen. Vor allem den vielen Kindern wolle man ein Gefühl der Sicherheit und ein Stück Alltag und Normalität zurückgeben. Die Schrecken der Sowjetzeit seien in Lettland in der kollektiven Erinnerung präsent. Gerade deshalb sei das Mitgefühl für die Ukraine und die Hilfsbereitschaft so groß. „Lettland und Deutschland sind nicht im Krieg, aber dieser Krieg geht uns alle an“, so Ilze Garda.

Abschließend richtete die Festrednerin einen Appell an alle Anwesenden, aus der Vergangenheit zu lernen, die Erinnerung an das Vertreibungsschicksal zu bewahren und die deutschen Minderheiten im Ausland im Sinne der Völkerverständigung zu unterstützen.





*Festakt in der Rotunde des Biebricher Schlosses (Fotos: Hessische Staatskanzlei / Paul Müller)*

Das Schlusswort der Gedenkveranstaltung hielt die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf. In ihrer Ansprache unterstrich sie die Bedeutung des Hessischen Gedenktages, um die Erinnerung an die unzähligen Vertreibungsschicksale wachzuhalten. Die Unterstützung der

Heimatvertriebenen, die Bewahrung und Pflege der Kultur der Vertreibungsgebiete sei ein wesentliches Anliegen der Hessischen Landesregierung. „Das Land Hessen übernimmt in vielerlei Hinsicht Verantwortung für die Heimatvertriebenen und unterstützt die Arbeit der Vertriebenenverbände seit vielen Jahren.“ An die Festrednerin gewandt

erinnerte sie etwa an die Übernahme der Patenschaft des Landes Hessen über die Deutsch-Baltische Gesellschaft, die ihren Sitz in Darmstadt habe. Auch die Eröffnung des Schwerpunktbereichs „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe: Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen nach 1945“ an der Justus-Lie-

big-Universität Gießen und die Freischaltung des Digitalportals „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ mit Unterstützung des Landes Hessen seien Meilensteine in der Erinnerungsarbeit. Hierfür sprach sie Ministerpräsident Boris Rhein und Innenminister Peter Beuth ihren Dank aus.

Auch allen Ehrenamtlichen in den Vertriebenenorganisationen und Landsmannschaften widmete die Landesbeauftragte einen besonderen Dank für ihre jahrzehntelange Arbeit und unermüdliche Treue zu ihren Verbänden. „Der BdV in Hessen gehört zu den bestaufgestellten Vertriebenenorganisationen in Deutschland“, würdigte sie die Tätigkeit des hessischen BdV-Landesverbandes.

Musikalisch umrahmt wurde der Festakt vom Musikverein Landenhausen und dem Streichquartett Junge Musik Hessen GmbH.



*Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf*



*Streichquartett der Junge Musik Hessen GmbH*



*Musikverein Landenhausen*



# Zukunftsperspektiven erkennen und danach handeln

## Hessische BdV-Kreisverbände zur Arbeitstagung im Wiesbadener Haus der Heimat

Auf Einladung des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) trafen sich BdV-Kreisverbände aus ganz Hessen zum Informations- und Gedankenaustausch im Wiesbadener Haus der Heimat. BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann begrüßte dazu die Vertreterinnen und Vertreter gemeinsam mit Mitgliedern des BdV-Landesvorstandes im Großen Wappensaal.



Teilnehmer der Arbeitstagung (Foto: BdV Hessen)

Schwerpunkte der Zusammenkunft in Zeiten anstehender organisatorischer Umbrüche waren dabei vor allem einheitliche Verfahren des Vertriebenenverbandes bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unter verstärktem Einsatz digitaler Medien, bei der Koordination zahlreicher ge-

meinsamer Aktivitäten mit Außen- und Innenwirkung, dem Erarbeiten von Finanzierungsstrategien, der Möglichkeit einer zukunftsorientierten Mitglieder-

gewinnung und -verwaltung sowie der Definition und Pflege organisatorischer Schnittstellen zu den einzelnen Landmannschaften. ■

## Ein Ort der Erinnerung und Forschung

### Zu Gast beim Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien

In regelmäßigen Abständen besuchen Mitglieder des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Friedberg-Ockstadt. Das Institut wurde im Jahre 1954 in Königstein gegründet. Nach dem Umzug von Königstein nach Nidda wurde der Name „Haus Königstein“ für das Gebäude des Instituts gewählt, um an die Tradition der untergegangenen Königsteiner Anstalten zu erinnern. Sie waren seit 1946 über ein halbes Jahrhundert das Vaterhaus der Vertriebenen.

Derzeit befindet sich die Einrichtung nach einem weiteren notwendig gewordenen Umzug mit einer umfangreichen Bibliothek von mehr als 12.000 teils einmaligen Büchern und Karten in der kleinen hessischen Kommune Ockstadt bei Friedberg. Wegen Platzmangels musste ein Teil der wertvollen Sammlung vorübergehend ausgelagert werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann, waren über die vielfältigen Aktivitäten unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Rudolf Grulich beeindruckt. Dr. Helmut Gehrmann, 1. Vorsitzender des Instituts, gab einen Überblick über die derzeitige Situation und wagte vorsichtige

Prognosen über eine künftige Entwicklung der Einrichtung. Die anwesenden BdV-Vertreter waren danach der Meinung, dass die umfangreiche Bibliothek und das jahrelange erfolgreiche Wirken des Institutes dauerhaft gesichert und dabei einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Bei einer solchen organisatorischen Neuausrichtung müssten eine ausreichende Orts- und Raumwahl überdacht, die Möglichkeiten des Einsatzes moderner Medien mit ungehindertem Zugang (Online oder vor Ort) für alle Interessierten und Studierende sichergestellt sowie ggf. die Zusammenar-

beit mit einem inhaltlich artverwandten hessischen Institut gesucht werden. Diese Überlegungen wurden auch vor dem Hintergrund einer damit verbundenen erforderlich werdenden dauerhaften finanziellen Absicherung angestellt. Möglichkeiten hierzu gelte es gemeinsam auszuloten, etwa nach § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG). Danach verpflichten sich Bund und Länder, die Sicherung und Erforschung der Kultur und Geschichte jener Regionen im östlichen Europa und in Osteuropa zu unterstützen, in denen früher Deutsche gelebt haben und heute noch leben. ■



Institutsbesuch: (v.l.) Albrecht Kauschat (BdV-Schriftführer), Hagen Novotny (BdV-Schatzmeister), Angelika Steinhauer (Sekretariat), Dr. Helmut Gehrmann (1. Vorsitzender), Siegbert Ortmann (BdV-Landesvorsitzender), Jolanta Lemm (BdV-Geschäftsführerin), Agnes Maria Brüggling-Lazar (BdV-Kulturreferentin)

# Kroatien fördert deutschsprachige Minderheit

## Reichhaltige Eindrücke auf einer Seminarreise in den Westbalkan

Das Deutsch-Europäische-Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH) veranstaltete vom 3. bis 9. September 2023 ein einwöchiges verständigungspolitisches Seminar aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ in den Westbalkan. In Zagreb, Sirač, Osijek/Esseg und Vukovar (Kroatien) sowie Pécs/Fünfkirchen (Ungarn) standen Vorträge, Gesprächsrunden und zahlreiche Begegnungen zu dem Thema „Kroaten, Ungarn und Deutsche – gemeinsame geschichtliche Erfahrungen als Grundlage für die Brückenfunktion im vereinten Europa“ auf dem Programm. Sie alle gaben vielseitige und interessante Einblicke über diese interessante europäische Vielvölkerregion und deren Kultur. So stellte gleich zu Beginn der Ständige Vertreter des deutschen Botschafters und Leiter des Wirtschaftsreferates in Zagreb, Harald Seibel, fest, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Kroatien traditionell gut seien und sich die deutsche Minderheit in diesem Land als ein sehr wichtiger Vermittler für die deutsche Kultur und Sprache präsentiere. Und für die Wirtschaft versicherte die Geschäftsführerin Klaudia Orsanič-Furlan in ihrem Statement, dass inzwischen über 340 registrierte Unternehmen ordentliche Mitglieder in der im Jahre 2003 gegründeten Auslandshandelskammer (AHK) Kroatien

seien und damit die größte bilaterale Wirtschaftsorganisation in Kroatien darstelle.

Bei dem Besuch der Deutschen Gemeinschaft Zagreb stellte deren Vorsitzender Dr. Ivan Rittig seine Organisation und deren Geschichte vor und erinnerte an deren einstige Stärke als führende ethnische Minderheit. „Heute ist das eine kleine Minderheit, deren 3000 Mitglieder zum einen Donauschwaben, aber auch Deutsche und Österreicher sind.“ Das Überleben und die Erhaltung dieser Minderheit sei schwierig und zeitaufwendig gewesen, aber in jüngster Zeit seien die Mitglieder zunehmend wieder öffentlich geworden und erklärten sich als Deutsche, sodass ihre Anzahl erfreulicherweise ansteige, so Dr. Rittig. Denn nach vereinsinterner Schätzung sollen noch ca. 30.000 bis 40.000 Deutschstämmige im Land leben. Einen überaus herzlichen Empfang bereiteten die Mitglieder des Vereins der Deutschen und Österreicher den Seminarteilnehmern in der Gemeinde Sirač. Die Vorstandsmitglieder Josip Krajcer und Josip Hamp führten sie bei einer Besichtigung der ortsansässigen Grundschule, in der auch Deutschunterricht gelehrt wird, und luden danach zu einem sehr schmackhaften Mittagessen in den Vereinsräumlichkeiten ein.

Am Nachmittag dieses zweiten Semintages ging es weiter nach Osijek, mit rd. 115.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Kroatiens. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts erlebten die deutschen Siedler in dieser historischen Region Slawoniens in der Metropole Osijek eine Blütezeit. Sie hatten eigene Presseorgane, ein eigenes Theater, ein eigenes Schulwesen und es entwickelte sich eine eigene deutsche Literaturszene. Auch in der Landwirtschaft und im Handel waren die deutschsprachigen Bewohner führend.

Bei den tags darauf anstehenden Begegnungen im Kulturzentrum der Stadt ging es vor allem um Anliegen der deutsch-kroatischen Beziehungen und aktueller Projekte der deutschen Minderheit in Kroatien. Dabei trat besonders der Intendant des Kroatischen Nationaltheaters in Osijek, zugleich Vorsitzender der Deutschen Gemeinschaft und ehemaliger Bürgermeister dieser Stadt, Vladimir Ham (\*1981) in Erscheinung und glänzte bei seinen Vorträgen mit außergewöhnlichen Kenntnissen über das kulturelle Erbe und die Aktivitäten von Angehörigen nationaler Minderheiten in Kroatien. Auf die kleine deutsche Minderheit, die im ganzen Land verstreut ist und auch vom Staat unterstützt werde, sei er übrigens besonders stolz, weil sie es durchaus verstehe, mit ihren



*Vor der Grundschule in Sirač mit der Schulleiterin Marija Pavičić*



umfangreichen Aktivitäten die übrige Gesellschaft erkennbar zu beeinflussen. Und vor allem würden auf dem Gebiet der Erhaltung der deutschen Sprache in Kroatien durch die Deutsche Gemeinschaft große Bemühungen getätigt.

Am vierten Seminartag ging es zu der Deutschen Gemeinschaft in der an der Donau gelegenen Grenzstadt zu Serbien, Vukovar. Diese Region war während des sog. Heimatkrieges (1991 – 1995) das am stärksten umkämpfte Gebiet. Damals wurde Vukovar durch die Jugoslawische Volksarmee weitgehend zerstört.

Die unter Marina Tufekčić geleitete ortsansässige Deutsche Gemeinschaft stellte sich im Vereinsheim am Donauufer vor. Dabei kamen vor allem die heute noch bestehenden Spannungen zwischen Kroaten und Serben zur Sprache. Dies resultiert vor allem daraus, dass bis heute das Schicksal von 1.800 kroatischen Bürgern immer noch ungeklärt sei. Der Nachmittag dieses Tages galt einer Besichtigung des vom Wiener Architekten Viktor Siedek erbauten wunderschönen barocken Schlosses Eltz – einst Heimat einer deutschen Fürstenfamilie und heute historisches Museum.

Sehr berührend und emotional war der Besuch der Gedenkstätte Ovčara in der Nähe von Vukovar am Schluss dieses Tagesprogramms. Nach Schilderung der Ankläger des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien trieben bei diesem Massaker am 20. November 1991 serbische Einheiten 255 Kroaten und andere Nicht-Serben aus dem Krankenhaus in Vukovar zusammen und transportierten



*Seminarteilnehmer vor dem Hotel in Zagreb (Fotos: DEBWH)*

sie zunächst auf eine Farm nahe der Ortschaft Ovčara. Dort wurden sie anschließend stundenlang gefoltert, erschossen und im angrenzenden Ackergelände vergraben.

Das einwöchige Seminarprogramm endete mit einer Tagesfahrt zur deutschen Minderheit in die ungarische Universitätsstadt Pécs/Fünfkirchen. Dort fand ein herzlicher Empfang im Valeria-Koch-Bildungszentrum mit Institutionsleiterin Agnes Amrein-Pesti statt, bei dem die Seminarteilnehmer Wissenswertes über das aktuelle deutschsprachige Kulturleben in dieser Stadt, dem Zentrum der Donauschwaben in Ungarn, erfuhren. Es schloss sich ein rd. zweistündiger interaktiver Stadtrundgang unter Führung des Historikers Janos Habel an. Die Fahrt zurück nach Osijek wurde am Spätnachmittag für eine Weingutbesichtigung mit anschließendem Abendessen im ungarischen Weindorf Villany unterbrochen: Das Weingut Bock

weist donauschwäbische Wurzeln auf und konnte nach der Deportation und Enteignung inzwischen zum Winzerimperium in Südingarn werden.

Diese informative Seminarreise, die auch der politischen Weiterbildung diene und deshalb in Hessen als Bildungsurlaub anerkannt war, stand unter Leitung des Vorsitzenden des Deutsch-Europäischen-Bildungswerk in Hessen e.V., MdL a.D. Siegbert Ortmann, der Geschäftsführerin dieser Organisation Agnes Maria Brüggling-Lazar und dem Vorstandsmitglied Dipl. Päd. Ewa Redemann. Zudem stand auch die Projektleitung und DaF-Lehrkraft Hanna Klein von der Deutschen Gemeinschaft in Osijek sowohl während der Planung als auch an den Seminartagen als sachkundige Gesprächspartnerin ständig zur Verfügung und trug somit entscheidend zum Erfolg dieser Veranstaltung bei.

**Siegbert Ortmann**



*Gedenkstätte Ovčara mit Siegbert Ortmann, Ewa Redemann sowie dem Ehepaar Tufekčić*



*Die Fußgängerbrücke in Osijek hat sich zu einem Wahrzeichen der Stadt entwickelt und ist besonders beeindruckend in der Nacht.*

# Konstruktive Gespräche im Hessischen Landtag

**Gedankenaustausch zwischen den hessischen FDP- und BdV-Vertretern in Wiesbaden**

Auf Einladung der hessischen Landtagsfraktion der Freien Demokraten (FDP) trafen sich der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann, seine beiden Stellvertreter Rose-Lore Scholz und Wilhelm Beer sowie die hessische BdV-Kulturreferentin Agnes Maria Brüggling-Lazar am 26. September 2023 mit dem FDP-Fraktionsvorsitzenden im Hessischen Landtag René Rock und dem Landtagsabgeordneten Yanki Pürsün in den Fraktionsräumlichkeiten der Freien Demokraten in Wiesbaden. Bei den regelmäßig stattfindenden Zusammenkünften ist es ein Anliegen des BdV-Landesverbandes Hessen, aktuelle Entwicklungen und Arbeitsinhalte sowie Ziele des hessischen Vertriebenenverbandes vorzustellen und diese mit den Mitgliedern der jeweiligen Partei im Hessischen Landtag zu erörtern. ■



*Konstruktives Gespräch: (v.l.): BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, stellv. BdV-Landesvorsitzender Wilhelm Beer, BdV-Kulturreferentin Agnes Maria Brüggling-Lazar, stellv. BdV-Landesvorsitzende Rose-Lore Scholz, FDP-Fraktionsvorsitzender René Rock und Yanki Pürsün MdL*

## Treffen zweier BdV-Landesverbände

**Mitglieder des BdV-Landesverbandes Rheinland-Pfalz zum Gedankenaustausch im Haus der Heimat**



*(v.l.) Albrecht Kauschat, Gabriele Müller, Nikolaus Poppitz, Siegbert Ortmann, Katharina Eicher-Müller, Tobias Meyer, Valentina Dederer*

Vorstandsmitglieder des Bundes der Vertriebenen (BdV) des Landesverbandes Rheinland-Pfalz trafen sich ein weiteres Mal mit Mitgliedern des hessischen BdV-Landesverbandes, um sich dabei über Aufgaben und Ziele der beiden Landesverbände auszutauschen.

An diesem Austausch über verschiedene Aufgabenfelder nahmen vom hessischen BdV-Landesverband Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Schriftführer Albrecht

Kauschat sowie Landesgeschäftsführerin Jolanta Lemm und vom rheinland-pfälzischen BdV-Landesverband der Landesvorsitzende Tobias Meyer, die beiden stellvertretenden Vorsitzenden Nikolaus Poppitz und Valentina Dederer (Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland) sowie die Vorstandsmitglieder Gabriele Müller (Landesobfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft) und Katharina Eicher-Müller (Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben) teil. ■

### Zu Gast beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Ende Oktober waren der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann (Bildmitte), BdV-Geschäftsführerin Jolanta Lemm (3.v.l) und BdV-Kulturreferentin Agnes Maria Brüggling-Lazar (li.) zu Besuch beim hessischen Landesverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Frankfurt a.M. Der Landesvorsitzende des Volksbundes Karl Starzacher (2.v.r.), sein Stellvertreter Eberhardt Luft (re.) sowie die Geschäftsführerin Viola Krause (2.v.li.) empfingen die Gäste herzlichst in ihrer Frankfurter Geschäftsstelle. Beim gemeinsamen Gedankenaustausch ging es vor allem um die Transformation von Vereinen und Möglichkeiten, diese fit für die Zukunft zu machen. Beschlossen wurden ein dauerhafter Austausch und eine Zusammenarbeit. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge befasst sich mit dem Erhalt und Pflege von Kriegsgräberstätten und setzt somit den staatlichen Auftrag um, diese auch als Mahnstätten zu erhalten. Außerdem führt der Verein neben der historischen Forschung viele Projekte in der Jugend-, Schul- und Bildungsarbeit durch und agiert so als Vermittler zwischen den Generationen. Weitere Informationen unter [hessen.volksbund.de](https://hessen.volksbund.de)





# Gedenkfeier auf dem Darmstädter Waldfriedhof

## Heimatvertriebene versammeln sich zum Tag der Heimat

Unter dem Leitwort „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit“ versammelten sich zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Ehrengästen am Ehrenmal der Heimatvertriebenen auf dem Darmstädter Waldfriedhof, um den Opfern von Flucht, Vertreibung und Deportation zu gedenken.

Dazu konnte die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV) des Kreisverbandes Darmstadt-Dieburg, Gisela Greiner, auch den Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt Hanno Benz, den Europaabgeordneten Michael Gahler (MdEP), den Bürgermeister der Stadt Griesheim Geza Krebs-Wetzel, Vertreter der Stadt Darmstadt, Pfarrer Stefan Fillauer von der Pfarrei St. Michal Nieder-Ramstadt, Vertreter des BdV-Landesverbandes Hessen, der benachbarten BdV-Kreisverbände sowie Vertreter mehrerer Landsmannschaften begrüßen.

In seiner Ansprache ging Oberbürgermeister Benz auf das diesjährige Thema zum Tag der Heimat ein: „Heimat ist ein einfacher und selbstverständlicher Wunsch und schmerzende Sehnsucht zugleich. Der Tag der Heimat ist damit gleichzeitig einfach und inhaltsschwer. Wir Menschen brauchen Heimat – einen Ort, an dem wir Schutz finden und uns geborgen fühlen. Dieses elementare Bedürfnis ist heutzutage und war in der Vergangenheit aber nicht allen Menschen vergönnt. Jetzt in dem Moment, an dem wir hier versammelt sind, fliehen Menschen vor Krieg und Vertreibung, müssen notgedrungen ihre Heimat verlassen. Die Deutsch-Balten, die Schlesier, die Ost- und Westpreußen, die Pommern, die Deutschen aus Russland, die Siebenbürger Sachsen, die Sudetendeutschen

oder die Menschen aus dem Gebiet Weichsel-Warthe haben in Hessen eine neue Heimat gefunden und ihre Landsmannschaften erinnern an das Schicksal der Vertriebenen. Mit der Deutsch-Baltischen Gesellschaft sind wir in Darmstadt seit über 60 Jahren in einer Partnerschaft eng verbunden.

Wir sind dankbar für die guten Beziehungen zum Bund der Vertriebenen, zum BdV-Kreisverband Darmstadt-Dieburg und den Landsmannschaften. Die Beziehungen hatten nach dem Zweiten Weltkrieg ein gemeinsames Ziel: Alle Vertriebenen sollen sich in Darmstadt, in Hessen, in Deutschland zu Hause fühlen. Heute können Sie unsere Stadt selbstverständlich Ihre Heimat nennen. Der Weg dahin war alles andere als selbstverständlich: Jeder, der seine Heimat damals verlassen musste, hätte mit Zorn reagieren können. Doch die Heimatvertriebenen haben sich eine Charta als Fundament ihres Neuanfangs gegeben. Dort wird nicht mehr und nicht weniger als das Recht auf Heimat gefordert.

Nach den schrecklichen Verbrechen Deutschlands im Zweiten Weltkrieg haben die Heimatvertriebenen keine Rache und Vergeltung forciert, sondern ein geeintes Europa, in dem Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Letztlich haben sie in der Charta festgelegt, sich am Wiederaufbau Deutschlands und Europas zu beteiligen. Das sind starke Worte nach dem schweren Schicksal der Heimatvertriebenen. Dafür sind wir über 70 Jahre nach der Festlegung dieser Charta noch immer dankbar. Und die Heimatvertriebenen haben Wort gehalten, obwohl diese damaligen Menschen unter sehr schwierigen



*Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien bei der Kranzniederlegung*

Bedingungen hier gestartet sind: Ihr Neuanfang ist geglückt! Sie haben das geeinte Europa vorgelebt, mit ihrer Geschichte und Kultur unsere Gesellschaft bereichert und schlussendlich eine neue Heimat gefunden.

So sehr wir uns darüber an diesem Gedenktag freuen, so müssen wir traurig feststellen, dass in Europa wieder Krieg herrscht, wieder Europäer ihre Heimat verlassen müssen und Schutz und Geborgenheit suchen. Frieden und Heimat sind heute leider immer noch keine Selbstverständlichkeit. Die Menschen in der Ukraine leiden unter dem schrecklichen Krieg. Für uns ist es traurige Gewissheit: Der Krieg Russlands gegen die Ukraine zerstört das Land und vertreibt die Ukrainer aus ihrer Heimat. Die Einheit Europas kann nur gelten, wenn die Integrität und Souveränität der europäischen Länder gewahrt wird. Erst dann kann Heimat Schutz und Geborgenheit bedeuten. Gerade aus dem Wissen, was Heimatverlust bedeuten kann, können sich die Ukrainer auch der Solidarität der deutschen Heimatvertriebenen sicher sein. Wir sind froh, dass wir den Bund der Vertriebenen an unserer Seite wissen und heute gemeinsam wieder ein Zeichen des Friedens setzen.“

Europaabgeordneter Michael Gahler, Pfarrer Stefan Fillauer und Bürgermeister Geza Krebs-Wetzel sprachen Grußworte, Vertreter der Landsmannschaften und der Stadt Darmstadt legten am Ehrenmal der Vertriebenen Kränze nieder. Die Gedenkfeier wurde von Mitgliedern des Posaunenchores der evangelischen Kirchengemeinde Groß-Bieberau musikalisch mitgestaltet. ■



*Ehrengäste und Angehörige der Landsmannschaften nach der Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal auf dem Darmstädter Waldfriedhof*

# Krieg und Vertreibung - Geißeln der Menschheit

## Feierstunde am Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Groß-Gerau

„Kriege zu beginnen ist leicht, sie zu beenden viel schwerer.“ Das sagte Natalie Pawlik in ihrer Festrede beim Tag der Heimat des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau. Er stand unter dem Leitwort „Krieg und Vertreibung - Geißeln der Menschheit“. Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten rief dazu auf, das von Krieg, Flucht und Vertreibung ausgelöste Leid zu sehen und zu helfen. Dem BdV bescheinigte sie, von Beginn an auf Rache und Vergeltung verzichtet und sich für Versöhnung eingesetzt zu haben. „Danke für diese Brückenfunktion.“ In sehr persönlichen Worten berichtete die Russlanddeutsche, wie sie mit sechs Jahren aus Sibirien nach Deutschland gekommen war. Ihre Familiengeschichte könne exemplarisch sein für das Schicksal vieler Vertriebenen, so Moderator Hans-Josef Becker. Er hatte bereits zu Beginn der Veranstaltung darauf verwiesen, wie aktuell das Leitwort durch den verbrecherischen Krieg Russlands gegen die Ukraine sei. Pawlik beschwor in ihrer Rede, die Vergangenheit nicht zu vergessen. Verbrecherische Nazis hätten einen Krieg ausgelöst. Wie damals gebe es auch heute immer mehr Stimmen gegen die Demokratie. Das dürfe nicht zugelassen werden, sagte sie bei der Veranstaltung in der Goddelauer Christoph-Bär-Halle.

„Stopp den Krieg, Putin!“ Mit diesen Worten eröffnete der Riedstädter Bürgermeister Marcus Kretschmann (CDU) sein Grußwort. Er verwies auf diesen am Rathaus prangenden Aufruf, neben dem eine Friedenstagtaube angebracht ist. Die Büchnerstadt

sei gerne Gastgeberin für die Heimatvertriebenen, weil „Flucht, Vertreibung und Krieg nie hingenommen werden dürfen“.

Adil Oyan (Grüne) begrüßte, dass der BdV zu einer Menschenrechtsorganisation geworden sei. In Vertretung des Schirmherrn Landrat Thomas Will (SPD) wies der Erste Kreisbeigeordnete darauf hin, dass der Anteil der Vertriebenen an der Kreisbevölkerung 1960 knapp 22 Prozent ausgemacht habe. „Brutale Kriege führen zu Flucht und Vertreibung.“ Der Kreis habe von den Gekommenen profitiert, auch wenn es für die Ankömmlinge schwer gewesen sei: „dort vertrieben, hier gemieden“.

Nicht nachzulassen im Zusammenstehen für die Ukraine forderte Europaabgeordneter Michael Gahler (CDU). Der ständige Berichterstatter des Europäischen Parlaments zur Ukraine trug den Wunsch vor, dass das geschundene Land Teil der EU werden solle. Die Versöhnungsarbeit der Heimatvertriebenen werde immer wieder deutlich. So sei beim Sudetendeutschen Tag erstmals auch die tschechische Hymne gespielt worden.

„Bewahren, erinnern, versöhnen“, nannte der Egerländer Siegbert Ortmann als Richtschnur für die Arbeit des BdV, dessen hessischer Landesvorsitzender er ist. Die Jubiläumsfeiern zum 70-jährigen Bestehen des Verbandes hätten gezeigt: „Wir sind immer noch da.“

Ein Grußwort der besonderen Art entboten die Kinder und Jugendlichen Polina Semy-



Bundesbeauftragte Natalie Pawlik MdB

volos aus Kiew, Uliana und Marianna Dotenko aus Charkiw sowie Diana Musyka aus Saporischschja: „Leider können wir Ihnen heute nicht die Schönheit unserer Heimatstädte zeigen, aber wir möchten Ihnen die Schönheit eines ukrainischen Liedes zeigen.“ Das Lied „Wo wir sind“ handelt von mutigen Menschen, die eine gerechte Welt in Frieden und Freiheit aufbauen. „Wir möchten dieses Lied all unseren deutschen Freunden widmen, deren Unterstützung Deutschland zu unserer zweiten Heimat gemacht hat.“

Anfangs hatte Helmut Brandl (Stockstadt) vom BdV-Kreisvorstand den Tag der Heimat als ein Zeichen gegen die schrecklichen Folgen von Krieg und Vertreibung bezeichnet. Dies sei angesichts des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine,



Tanzgruppe der Jugend aus der Ukraine



Mitwirkende beim anschließenden Volkstumsnachmittag



aber auch aller internationalen Krisenherde nötig. „Wir wollen für Frieden und Stabilität in Europa und der Welt eintreten.“ Weltweit sei die Zahl der Vertriebenen so hoch wie nie zuvor. Mehr als 100 Millionen Flüchtlinge bedeuteten mehr als 100 Millionen Schicksale über den Verlust von Heimat, über den Verlust von Vertrautem, von Sicherheit.

Musikalisch wurde der Festakt vom Gesangsverein Sängerkunst (Gernsheim) unter Leitung von Alexander Wehrum mit vier eindrucksvollen Liedern umrahmt. Die Gäste hörten dabei auch „Ich wollte nie erwachsen sein“ von Peter Maffay und Rolf Zuckowski. Dazu kommentierte der Moderator, dass die Mutter des Sängers Siebenbürger Sächsin gewesen sei. Dem Festakt zum Tag der Heimat in Verbindung mit dem Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation schloss sich ein Volksturnachmittag an. Markus Mohr (BdV) moderierte das kulturelle Programm, das



*Ehrengäste: (v.l.) Natalie Pawlik MdB (Bundesbeauftragte), Siegbert Ortmann (BdV-Landesvorsitzender), Michael Gabler MdEP, Sabine Bächle-Scholz MdL, Gisela Greiner (BdV-Kreisvorsitzende Darmstadt-Dieburg), Margarete Horst (Kreisvorsitzende der Deutschen aus Russland)*

von den Siebenbürger Musikanten, Gesangssolistin Anitta Krafft-Daniel und der Siebenbürgischen Tanzgruppe (beide

Pfungstadt) sowie der BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim/Dornheim gestaltet wurde. ■

## Tag der Heimat im Hochtaunuskreis

### BdV-Kreisverband lud in die Hugenottenkirche in Usingen

Der Kreisvorstand des Bundes der Vertriebenen (BdV) im Hochtaunuskreis richtete den diesjährigen Tag der Heimat in der Usinger Hugenottenkirche aus. Dort begrüßte Vorsitzender Frank Diettrich die Gäste und richtete eindringliche Worte an die Zuhörer. Krieg und Vertreibung seien die Geißeln der Menschheit, erklärte er angesichts des Ukraine-Krieges. „Tausende von Toten sind tausende Tote zu viel“, mahnte er. Umso wichtiger sei es, dass der BdV für Frieden, Verständnis und Völkerrecht eintrete.

Landtagsabgeordneter Holger Bellino (CDU) sagte, dass er sehr gerne der Einladung zum Tag der Heimat gefolgt sei. „Ich weiß, was die Menschen, die damals nicht freiwillig gekommen sind, für das Land geleistet haben“, betonte er. Denn es seien die Vertriebenen gewesen, die Hessen mit aufgebaut hätten.

Um die Zeit der Vertreibung nicht zu vergessen, gibt es in Berlin ein Dokumentationszentrum. Genau darüber referierte Gerd-Helmut Schäfer, der stellvertretende Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes. Es sei ein Ort zum Erinnern und Verstehen, sagte

er. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung wurde vor zwei Jahren unweit des Potsdamer Platzes eröffnet. Schäfer selbst ist einer der Zeitzeugen, die zum Zeitzeugenprojekt des Dokumentationszentrums gehören. Er erklärte, dass zuvor im Jahr 2000 die private Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ von Erika Steinbach, die von 1998 bis 2014 Präsidentin des Bundes der Vertriebenen war, und dem inzwischen verstorbenen SPD-Politiker Peter Glotz mit dem Ziel gegründet wurde, das Gedenken an die 14 Millionen deutschen Vertriebenen aufrecht zu halten.

Das sei allerdings bei Nachbarstaaten wie Polen und Tschechien auf Kritik gestoßen. „Will Deutschland die Geschichte relativieren oder gar umdrehen?“ lautete die damalige Frage. Also habe die Bundesregierung 2007 entschieden, eine eigene Stiftung zur Dokumentation von europa- und weltweiter Flucht und Vertreibung zu gründen. Ein Stiftungsrat, ein Beraterkreis und auch die Arbeitsebene mit einem Stiftungspräsidenten wurden aus den Bereichen Politik, Kirche und Historik eingerichtet. 2013 startete der Bau für das Dokumentationszentrum. Allerdings dauerte es bis zum 26. Juni 2021,



*Hugenottenkirche in Usingen (Foto: Wikimedia Commons, Osingar, 2016, CC BY-SA 4.0)*

bis das Zentrum für rund 75 Millionen Euro endlich eröffnet wurde. Das Zeitzeugenprojekt besteht inzwischen aus 90 Interviews. Es enthält Manuskripte, Erinnerungen und Lebensgeschichten. „Es werden nach wie vor weitere Dokumente gesucht“, forderte Schäfer dazu auf, das eigene Erlebte im Dokumentationszentrum zu hinterlegen. Mit den Worten von Erich Kästner „Man kann einen Menschen aus der Heimat vertreiben, aber nicht die Heimat aus dem Menschen“, beendete Gerd-Helmut Schäfer seinen Vortrag. ■

**Monika Schwarz-Cromm**

# Frieden ist keine Selbstverständlichkeit

Tag der Heimat beim BdV-Kreis- und Ortsverband Wetzlar mit 150 Gästen

„Flucht, Vertreibung und Verlust der Heimat sind in Europa leider wieder Realität. Knapp acht Jahrzehnte nach Kriegsende wiederholt sich Geschichte mit allen schrecklichen Folgen und es wird deutlich, dass Frieden, Freiheit und Demokratie in keiner Weise eine Selbstverständlichkeit sind“, erklärte und mahnte Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landeregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, als Ehrengast des von Kreisverband und Ortsverband Wetzlar des Bundes der Vertriebenen gemeinsam in der Stadthalle veranstalteten Tages der Heimat 2023. Und dessen Motto „Krieg und Vertreibung - Geißeln der Menschheit“ beschreibe als Folge des von Russland völkerrechtswidrig vom Zaun gebrochenen Krieges gegen das Nachbarland Ukraine leider eine aktuelle Situation, die man sich in Europa als täglich schlimme Realität eigentlich nicht mehr habe vorstellen können.

Michael Hundertmark, stellvertretender Vorsitzender sowohl des BdV-Kreis- wie des BdV-Ortsverbandes Wetzlar, begrüßte namens des Kreisvorsitzenden Manfred Hüber (Leun) neben der Landesbeauftragten und zahlreichen Ehrengästen insgesamt 150 Teilnehmer einer dreistündigen Veranstaltung, die von der heimischen Blaskapelle „Egerländer Maderln & Freunde“ (Leitung Heike Schlicht), dem Männerchor des Gesangsvereins „Harmonie Dutenhofen“ (Leitung Jörg Rainer Becker), der Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen (Leitung Regina Homm) und der Gesangsgruppe „Stimme der Hoffnung“ der Deutschen aus Russland (Leitung Lilli Mohrland) musikalisch und tänzerisch mitgestaltet wurde. Für die Orga-



Tag der Heimat in Wetzlar: (1. Reihe v.l.) Kuno Kutz (LOW-Kreis- und Ortsverbandsvorsitzender), Manfred Hüber (BdV-Kreisvorsitzender), Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Michael Hundertmark (stellv. BdV-Kreis- und Ortsverbandsvorsitzender) sowie (2. Reihe v.l.) Roland Jankofsky (stellv. BdV-Kreisvorsitzender), Manfred Drexler (stellv. BdV-Kreiskulturreferent), Martin Dietz (Stadtrat in Solms) und (3. Reihe v.l.) Josef Plahl (BdV-Kreisvorsitzender Limburg-Weilburg), Lisa Schäfer (Kreistagsabgeordnete Lahn-Dill-Kreis)

nisation des Tages der Heimat zeichnete wie seit vielen Jahren Kuno Kutz (Hüttenberg), BdV-Ortsverbandsvorsitzender Wetzlar und Vorsitzender der Kreisgruppe Wetzlar der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (LOW), verantwortlich.

„Tage der Heimat“ sind laut Ziegler-Raschdorf mit ihrer mittlerweile 70-jährigen Tradition leider nicht mehr überall in Deutschland selbstverständlich. Daher danke sie den aktiven Orts- und Kreisverbänden der Vertriebenen in Hessen, die diese Tradition weiterführen. Gerade auch in Kreis und Stadt Wetzlar, die mit ihrer schon vor vielen Jahrzehnten übernom-

Schicksal der von Flucht und Vertreibung Betroffenen damals wie heute zu erinnern. „Geschichte verjährt nicht, die Traumatisierung der Betroffenen auch nicht“, so die Landesbeauftragte. Es sei kaum noch vorstellbar, was die betroffenen Menschen, die Haus, Hof, Angehörige und Eigentum verloren hatten, damals gefühlt und erlitten haben. Daher erklärte sie die Vermittlung des Wissens über diese Ereignisse gerade an die junge Generation zur wichtigen Aufgabe von Politik und Gesellschaft. „Flucht und Vertreibung sind ein besonderer Teil der deutschen Geschichte, deshalb muss die Thematik auch Teil des Geschichtsunterrichts sein.“

Es gelte, an das Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler zu erinnern und deren Kulturgut zu erhalten. Hessen, das als erstes Bundesland - und noch vor dem Bund - vor nun zehn Jahren einen Gedenktag zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung jeweils am dritten Sonntag im September festgelegt habe, nehme diesen Auftrag sehr ernst: „Die gesamte Thematik erfährt bei uns eine besondere Wertschätzung.“ Und deshalb stelle Hessen wie kein anderes Bundesland für die kulturelle sowie die vertriebenenpolitische Arbeit der Verbände auf allen Ebenen umfangreiche politische und finanzielle Mittel zur Verfügung.



Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen

Tage der Heimat – „Heimat gilt es zu beschützen“ - seien keinesfalls „verstaubte Relikte von gestern“, sondern angesichts der aktuellen Entwicklungen notwendig, um an das bittere





Hessen habe den Vertriebenen viel zu verdanken, da sie einen großen Anteil am Wiederaufbau des Landes nach dem Krieg gehabt hätten, so Ziegler-Raschdorf. Dabei seien viele Heimatvertriebene, die sich fernab ihrer verlorenen Heimat dem Neuanfang stellen mussten, keineswegs immer mit offenen Armen begrüßt worden, da auch viele Menschen im westlichen Nachkriegsdeutschland vor dem Nichts standen. Im Rückblick dürfe festgehalten werden, dass zusammengewachsen sei, was zusammengehöre. So sind rund ein Viertel aller hessischen Bürger selbst oder als Familienangehörige der nächsten Generationen indirekt von Flucht und Vertreibung betroffen (gewesen). So habe sich allein die Einwohnerschaft der Stadt Wetzlar durch den Zuzug der Flüchtlinge in den ersten Jahren nach dem Krieg auf 30.000 verdoppelt.

In Übereinstimmung mit Michael Hundertmark wies Ziegler-Raschdorf auf die schon 1950 verabschiedete „Charta der Heimatvertriebenen“ als unumstrittenes Dokument der Zeitgeschichte hin. Die Charta sei ein Manifest und Bekenntnis zur Menschlichkeit mit unveränderter Gültigkeit als Richtschnur aller Vertriebenenverbände bis in die Gegenwart hinein. Im Sinne der Charta setzen sich

die Heimatvertriebenen für ein friedliches Europa und für unveräußerliche Menschenrechte ein und sprechen sich gegen jede Art und Form von Vergeltung und Gewalt aus.

Ihr Vortrag beim Tag der Heimat in Wetzlar war zugleich eine Art Abschiedsrede der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, denn ihre Amtszeit endet nach 15 Jahren mit dem Ablauf der Legislaturperiode des Hessischen Landtages. Ziegler-Raschdorf hofft und geht davon aus, dass es auch unter der künftigen Landesregierung eine oder einen Landesbeauftragte(n) geben wird, der oder die ihr im Amt nachfolgt.

Auch in den Grußworten des Landtagsabgeordneten Matthias Büger und des Kreisbeigeordneten Stefan Aurand (für Stadt und Kreis) wurden das Unverständnis über die aktuelle Krisensituation in Europa und zugleich die nach wie vor wichtige Arbeit der Vertriebenenverbände als „bedeutende gesellschaftliche Säule im Hessenland“ hervorgehoben. Das Motto „Krieg und Vertreibung - Geißeln der Menschheit“ treffe leider die aktuelle Wirklichkeit, so Büger. „Kriege werden dann geführt, wenn jemand

glaubt, daraus Vorteile erzielen zu können. Und wenn sich ein Krieg in diesem Sinne ‚lohnt‘, dann werden andere Autokraten das Gleiche tun“, so Matthias Büger.

„Wir wollen und müssen für den Frieden arbeiten, wenn es in irgendeiner Weise geht“, pflichtete Stefan Aurand bei. Er nannte die Zahl von 4.000 Ukrainern, die derzeit im Lahn-Dill-Kreis eine vorübergehende Bleibe gefunden haben, 1.700 davon seien privat untergebracht. Und schließlich wies die vor anderthalb Jahren aus Russland nach Deutschland gekommene Olga Martens als Vertreterin der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auf die „Bitterkeit und Verzweiflung“ von vielen hunderttausend Deutschen hin, die heute noch in Russland leben (müssen). Zugleich dankte Martens für die Aufnahme der Russlanddeutschen und auch ihr persönliches Willkommen in Deutschland. „Der BdV vermittelt Heimatgefühl“, lobte sie den Vertriebenenverband. Und dabei sei es völlig gleichgültig, ob es um Russlanddeutsche, Karpatendeutsche, Ungarndeutsche, Sudetendeutsche oder um welche Gruppe auch immer gehe: „Wir sind alle Deutsche.“

Franz Ewert

## Tag der Heimat in Weilmünster

### Johann Thießen als Festredner beim BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg

Am Sonntag, den 8. Oktober 2023, veranstaltete der Bund der Vertriebenen (BdV), Kreisverband Limburg-Weilburg den Tag der Heimat unter dem Motto „Krieg und Vertreibung - Geißeln der Menschheit“ im Marktflecken Weilmünster, in dem einst ein Aufnahme- und Durchgangslager für die deutschen Heimatvertriebenen war. Als Festredner begrüßte Kreisvorsitzender Josef Plahl (Weilburg) Johann Thießen aus Kassel, Bundes- und Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sowie Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen.

Johann Thießen sagte, das Leid der Deutschen in Russland habe mit dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 begonnen. Hunderttausende Deutsche, die mit dem Krieg nichts zu tun hatten, seien in überfüllten Güterwaggons nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien deportiert worden. Das Ausmaß der Brutalität könnten sich viele heute nicht mehr vorstellen. Kinder, Jugend-

liche und ältere Menschen hätten die Strapazen nicht überstanden. Bis 1948 seien etwa 480.000 Deutsche in der Sowjetunion durch Erschießungen, Entkräftung, Verhungern und Krankheiten ums Leben gekommen. Johann Thießen schilderte, dass er fünf Jahre Perestroika unter Gorbatschow erlebt habe. Diese Zeit sei ein Aufbruch in die Freiheit gewesen. Heute sei die russische Gesellschaft um hunderte Jahre zurückgeworfen.

Josef Plahl wies darauf hin, dass die Hessische Landesregierung für den neuen wissenschaftlichen Schwerpunktbereich „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe – Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ an der Justus-Liebig-Universität in Gießen bis 2026 jährlich 300.000 Euro zur Verfügung stelle, um die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Deportation der Ostdeutschen sowie deren Eingliederung in Hessen seit 1945 zu erforschen. Als Gäste begrüßte Josef Plahl den Bundestagsabgeordneten Markus Koob, den Landtagsabgeordneten Andreas Hofmeister, Land-



*Festredner Johann Thießen, Bundes- und Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland*

rat Michael Köberle, Bürgermeister Mario Koschel (Weilmünster), Bürgermeisterin Britta Lühr (Weinbach) und aus Weilburg Bruno Götz (früherer Stadtverordnetenvorsteher) und Christine Zips (Stadträtin). Als besondere Ehre bezeichnete Josef Plahl, dass Josef Harbich aus Limburg mit 101 Jahren an der Veranstaltung teilnahm. Ihm wurde ein Präsent überreicht.

# Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung 2023“

Preisverleihung und Konzert mit Helena Goldt im Theater im Pariser Hof

Der Hessische Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, hat zusammen mit der Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, den diesjährigen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ verliehen. Im stimmungsvollen Theater im Pariser Hof in Wiesbaden waren dazu zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbände, Parlamentarier und weitere Gäste zusammengekommen. Den Hauptpreis des im zweijährigen Turnus vergebenen Preises erhielt Marta Kaffanke-Fuchs für ihr Buchprojekt „Schönwald und die Schönwälder – Geschichte und Schicksal“. Ihr Werk ist ein Bericht über den Untergang des Dorfes Schönwald in Oberschlesien 1945, die Vertreibung der Einwohner und ein Blick zurück auf den kulturellen Kosmos Schönwald. Frau Kaffanke-Fuchs erhält von der mit insgesamt 7.500 Euro dotierten Auszeichnung ein Preisgeld in Höhe von 6.000 Euro.

Zweiter Preisträger ist Otokar Löbl, Vorsitzender des Fördervereins Saaz / Žatec e.V. aus Frankfurt am Main. Er erhält 1.500 Euro für sein rühriges Engagement der letzten 20 Jahre, in denen er sich in zahlreichen Projekten um die Versöhnung und Völkerverständigung zwischen Deutschen und Tschechen bemüht.

„Alle zwei Jahre prämiert die Hessische Landesregierung herausragende wissenschaftliche, literarische und kulturelle Arbeiten, die sich mit der Thematik Vertreibung, Flucht, Deportation und Eingliederung von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern oder der Kultur der Heimatgebiete beschäftigen. Es geht darum, die Erinnerung für künftige Generationen lebendig zu halten und zu Verantwortung und



Preisverleihung: (v.l.) Hessischer Minister des Innern und für Sport Peter Beuth, Hauptpreisträgerin Marta Kaffanke-Fuchs, zweiter Preisträger Otokar Löbl und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (Foto: BdV Hessen/Carsten Becher)

Versöhnung zu mahnen. Ihr Engagement ist nicht nur ein Beweis der Heimatliebe oder Erinnerung, sondern auch Ausdruck von Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft. Es ist damit auch ein Zeichen für ein freiheitliches, demokratisches, soziales und lebendiges Gemeinwesen. Ein Vorbild und Ansporn für andere, es gleichzutun. Ich gratuliere den Preisträgern ganz herzlich,“ betonte Innenminister Peter Beuth im Rahmen der Preisverleihung und dankte allen Bewerberinnen und Bewerbern und insbesondere den anwesenden Preisträgern

Im Jahr 2010 hat das Land Hessen den Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ aus Anlass des 60. Jahrestages der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen gestiftet. Aufgrund des 70. Gründungsjubiläums des hessischen BdV-Landesverbandes, das im Juni dieses Jahres feierlich im Hessischen Landtag begangen wurde, stand der Landespreis 2023 unter dem Motto „70 Jahre BdV – Bund der Vertriebenen in Hessen“. Für die diesjährige, siebte Auszeichnung mit

dem Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ waren insgesamt sieben Bewerbungen eingegangen.

„Der Preis soll ins Gedächtnis rufen, dass rund ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürgerinnen und Bürger entweder Flucht und Vertreibung selbst erlebt hat, durch das Schicksal der nächsten Angehörigen davon betroffen ist oder als Aussiedler oder Aus-siedler hier lebt“, betonte die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf in ihrer Laudatio auf die Preisträger. „Den Glückwünschen von Staatsminister Peter Beuth schließe ich mich gerne an. Beide Preisträger zeigen Arbeiten von hoher Qualität und in beiden Fällen ein langjähriges Engagement, welches die Jury in besonderem Maße überzeugt hat. Für ihre bemerkenswerten und den Durchschnitt überragenden Leistungen hat sie das Land Hessen heute ausgezeichnet und mit dem Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ geehrt,“ so die Landesbeauftragte.

Überaus schwungvoll wurde die Veranstaltung musikalisch begleitet durch ein Konzert der Sängerin und Kulturbotschafterin Helena Goldt mit ihrer Band „Cosmonautix“. Die ausgebildete Opernsängerin präsentierte Lieder ihrer CD „Heimatklänge aus der Ferne“, deren Entstehung das Land Hessen im Jahr 2022 gefördert hat. ■



Sängerin Helena Goldt und ihre Band „Cosmonautix“



# Deutsche Minderheiten im Ausland als Chance

## Interessante Podiumsdiskussion in der Hessischen Landesvertretung in Berlin

Die Hessische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund, Lucia Puttrich MdL, hatte am 22. November zu einer interessanten Vortragsveranstaltung über das Thema „Deutsche Minderheiten als Brücken der Völkerverständigung in Europa“ in die Hessische Landesvertretung in Berlin geladen.

Auf dem Podium nahmen der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Bernd Fabritius, die Vorsitzende des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) und Jugendbeauftragte des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) Weronika Koston, der tschechische Historiker Dr. Petr Koura sowie die Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) Renata Trischler an der Diskussion teil. Moderiert wurde die überaus spannende Podiumsdiskussion durch den Journalisten Dr. Christian Neef.

Der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann konnte in seinem Grußwort das Deutsch-Europäische Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH) vorstellen, eine seit über 30 Jahren bestehende Vereinigung, bei der es im Kern um Verständigung und Toleranz bei Seminarreisen in die Demokratien im östlichen Europa geht und dabei auch die bestehenden deutschen Minderheiten vor Ort immer einbezieht. Insofern verstehe sich das vom Bundesministerium des Inneren geförderte DEBWH nach einer Entschließung des Deutschen Bundestages vom 28. Februar



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion mit Moderator Dr. Neef (Mitte)  
(Fotos: HLV Hessen)

1997 auch als „Botschafter der Aussöhnung und Verständigung“ und wirke so gerne mit an einem friedlichen und gedeihlichen Zusammenleben in Europa, so Ortmann.

Die Gesprächsteilnehmer- und -teilnehmerinnen behandelten recht ausführlich und teilweise auch sehr persönlich die Themen der Identität der deutschen Minderheiten im Ausland und ihre aktuellen Situationen, so etwa in Polen oder Tschechien.

Im Ergebnis wurde allgemein deutlich, dass deutsche Minderheiten im Ausland eine Chance für die Bundesrepublik Deutschland sind, was aber von der gegenwärtigen Politik leider unterschätzt werde. ■

In Mittel- und Osteuropa sowie in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion leben nach Angaben des Bundesministeriums des Innern und für Heimat derzeit noch rund eine Million Angehörige deutscher Minderheiten, davon die größte Gruppe mit etwa 400.000 Menschen in Russland. Etwa 180.000 Deutsche leben in der ehemaligen Sowjetrepublik Kasachstan, heute Republik Kasachstan. Nach Angaben der Selbstorganisation der deutschen Minderheit in Polen gehören etwa 300–350.000 Personen der deutschen Minderheit an. Weitere größere deutsche Minderheiten leben in Ungarn, Rumänien, in Tschechien und der Slowakischen Republik. Kleinere Gruppen leben in Kroatien, Serbien und Slowenien.



Begrüßung durch die Hessische Staatsministerin Lucia Puttrich



Hessischer BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann

# Internationale Kulturtage Mare Balticum

## Von Trugbildern, politischen Experimenten und einer Künstlerrepublik

Manche Utopien bleiben lange in den Köpfen, auch wenn sie nie verwirklicht wurden. So feierten bis vor wenigen Jahren auf der Karibik-Insel Tobago Letten die Versuche des deutschbaltischen Herzogs Jakob, dort vor fast 400 Jahren eine kurländische Kolonie zu errichten. Lettische Nationalisten hatten schon im 20. Jahrhundert versucht, Lettland als historische Kolonialmacht darzustellen, da ja wohl ihre Landsleute an Jakobs Unternehmen maßgeblich teilgenommen hatten. Bei den Mitte November stattgefundenen Internationalen Kulturtagen Mare Balticum der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Darmstadt legte Dr. Martin Pabst jedoch dar, dass dies nicht zutraf und die Kolonialpläne ein Traum blieben.

Unter dem Titel „Wo ist der Weg zum Land des Glücks?“ befassten sich die Referenten der Tagung mit baltischen Utopien und Wunschbildern. Das Baltikum, geographisch in der Mitte Europas gelegen, politisch seit Jahrhunderten ein Grenzraum zwischen den Mächten, ist prädestiniert für utopische Projektionen. Der Bernsteinhandel und das damit verbundene „Goldene Zeitalter“ begründeten in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten den Ruf einer gesegneten Region. Die dann gewaltsame Missionierung durch die Kreuzfahrer im 13. Jahrhundert versprach den Getauften im „Marienland“ Freiheit, Eigentum und Brüderlichkeit und seit dem 16. bis ins 19. Jahrhundert galt das nun Livland genannte Gebiet für Fremde

aufgrund der günstigen wirtschaftlichen Bedingungen als „Blieveland“ („Bleibeland“).

Die Vorträge der Internationalen Kulturtage Mare Balticum beschäftigten sich anhand der Geschichte und Gegenwart des Baltikums mit den Vorstellungen eines glücklichen Lebens im „Sagenland“. Vorgestellt wurden zum einen konträre Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit der baltischen Länder, zum anderen historische Kolonialpläne der Balten und schließlich kulturelle Entwürfe wie die 1997 gegründete experimentelle „Republik Užupis“.

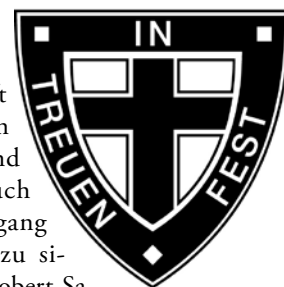
Zu den geographischen Wunschbildern gehört Sannikow-Land im Nordpolarmeer, das der Rigenser Mathias von Hedenström gesichtet haben wollte, als seine Expedition 1810 die Neusibirischen Inseln vermessen sollte. Das passte zu der damals verbreiteten Vorstellung, eine Halbinsel reiche vom amerikanischen Kontinent bis vor Sibirien, wie der estnische Historiker und Geograph Dr. Erik Tammiksaar darlegte.

Eine Utopie blieb das Herzogtum Kurland und Semgallen, dass der von Deutschbalten gebildete Landesrat am 8. März 1918 ausrief und dem deutschen Kaiser Wilhelm II. die Herzogskrone anbot. Der neue Staat wurde von keinem anderen anerkannt, ebenso wenig wie das kurz vor der deutschen Kapitulation gebildete Vereinigte Baltische Herzogtum. Es gab viele Versuche,

die Vorherrschaft der Deutschen im heutigen Lettland und Estland auch nach dem Untergang des Zarentums zu sichern. Dies, so Robert Samuel Langner von der Universität Glasgow, scheiterte vor allem an der mangelnden Koordination zwischen Akteuren wie dem deutschen Auswärtigen Amt, der Obersten Heeresleitung und der Baltischen Ritterschaft.

Weil sie von der sowjetischen Führung gelenkt war und Terror verbreitete, scheiterte der Versuch einer Republik Sowjetlettland unter Präsident Peteris Stucka. Am 15. Januar 1919 wurde das kommunistische Experiment in Riga ausgerufen. Statt das Agrarland zu verteilen, wurden meist Kolchosen gegründet und die lettischen Kleinbauern erhielten nur einjährige Pachtverträge, berichtete der Politikwissenschaftler Dr. Ron Hellfritsch. Wegen des Exports von Lebensmitteln nach Russland herrschte bald Hungersnot. Das Regime versuchte, seine Macht durch Verfolgung von zu Feinden erklärten Gruppen aufrechtzuerhalten. Im April wurden die deutschbaltischen Barone quasi für vogelfrei erklärt, auf der Insel Hasenholm in Riga entstand ein Konzentrationslager. Nach der Befreiung Rigas durch die Landeswehr floh die Regierung Stucka nach Lettgallen, nach dem lettisch-russischen Friedensvertrag vom 11. August 1920 nach Moskau. Dort wurden viele führende lettische Kommunisten 1938 nach Schauprozessen hingerichtet.

Das Postulat einer harmonischen Gesellschaft habe der baltische Rechtswissenschaftler Valentin Tomberg vertreten, erläuterte der Historiker Dr. Thomas Emons. Tomberg hatte frühzeitig Kontakt mit den Anthroposophen und beschäftigte sich beim Abendstudium nach 1920 in Tallinn mit vergleichenden Religionswissenschaften. Zehn Jahre später berichtete er von einem spirituellen Erlebnis, das ihn befähige, die Welt der Engel wahrzunehmen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Weil ihm die Lehre Rudolf Steiners zu autoritär erschien, verließ er die Anthroposophische Gesellschaft, konvertierte später zur orthodoxen, dann zur römisch-katholischen Kirche. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte



Teilnehmer der Kulturtage im Darmstädter Baltenhaus (Foto: DBGEs)





Tomberg in Mühlheim an der Ruhr. An der Universität Köln promovierte er und legte Schriften zur Rechtsphilosophie und zum Völkerrecht vor. Er forderte eine internationale Friedensordnung. Die Einhaltung der unveräußerlichen Menschenrechte sei möglich, wenn jeder eine theologisch-philosophische Ausbildung erhalte. Seine letzten Jahre verbrachte Tomberg, der jeden Tag die Messe besucht haben soll, in London.

Dass man die Welt der Sagen verfälschen kann, zeigte Dr. Mara Grudule, Professorin an der Universität Riga, am Beispiel von Hanny Brentano auf. Diese Tochter eines deutschbaltischen Gutsverwalters arbeitete als Lehrerin in Libau, zog nach der Heirat 1905 nach Wien, konvertierte als Witwe zum Katholizismus und starb 1940 als Ordensfrau in Salzburg. Sie veröffentlichte zahlreiche Schriften, so ein „Lehrbuch der lettischen Sprache zum Selbstunterricht“ (Wien, 1907). 1910 erschien in Regensburg „Aus dem Baltenlande: Erzählungen und Skizzen nach lettischen Motiven“. Dabei wich sie von den originalen Erzählungen der Letten erheblich ab. So veränderte sie lettische Namen in deutsche, ließ einen Sterbenden, der sich in der Ursprungserzählung, ohne religiösen Bezug, vollkommen frei fühlt, plötzlich Engel sehen und erfindet ein Happyend zwischen Liebenden, obwohl im Original der Verliebte zugunsten seines Freundes verzichtet. Mit der baltischen Sagenwelt hat sich die Autorin nach vernichtenden Kritiken, unter anderem in den Rigaer Neuesten Nachrichten, nicht mehr beschäftigt.

Stark konzentrieren mussten sich die Zuhörer bei „baltic sea dub – word-music with video“, das Tone Avenstroup und Rex Joswig aus Berlin boten. Mit „dub“ bezeichnet man in der Musik vielfach eine Produktionsweise, die mit weiten Hallräumen und Echoverzögerungen arbeitet. Das Mischpult ist sozusagen wichtiger Bestandteil des Teams. So waren im Baltenhaus in Darmstadt Klänge zu hören, die manchen an die langgezogenen Gesänge der Samen in Skandinavien erinnerten. Dazwischen Wörter und Halbsätze in Norwegisch und Deutsch, manchmal harmlos in der Wortbedeutung, oft bedrohlich wie „Magma unter den Füßen“, „Am Horizont ist nichts“. Die Musik wirkte düster und in diese Darbietung von Disharmonischem passte das Video, das den Versuch zeigte, auf einem Blatt Papier mit beiden Händen gleichzeitig das gleiche zu zeichnen. Ob Linie, Kreise oder gegeneinander liegende Halbkreise – das Ergebnis war stets krakelig, disharmonisch.

Amüsiert nahm das Publikum die Präsentation der Mikronation Uzupis zur Kenntnis. „Außenminister“ Tomas Cepaitis und „Botschafter“ Ilia Kitup schilderten den Alltag in dem zumeist von Künstlern bewohnten Stadtteil der litauischen Hauptstadt Vilnius als von jeder Obrigkeit befreit, friedlich, solidarisch und von zahlreichen künstlerischen Projekten geprägt. Immerhin 7000 Menschen leben auf dem halben Quadratkilometer großen Gebiet, das seit 1997 jedes Jahr seine Unabhängigkeit feiert – am 1. April. ■

**Michael Anger**



*Haus der Deutsch-Balten in Darmstadt  
(Foto: Wikimedia Commons, Cherubino, 2015, CC BY-SA 4.0)*

#### **Deutsch-Baltische Gesellschaft e.V.**

📍 Herdweg 79  
64285 Darmstadt  
☎ 06151-434 57  
📠 06151-483 02  
✉ info@deutsch-balten.de  
🌐 www.deutsch-balten.com

#### **Bundvorsitzender**

Andreas Hansen

#### **Stellv. Bundvorsitzender**

Christian Toop

#### **Geschäftszeiten**

Mo. - Fr. 8.30 – 12.00 Uhr

Die **Deutsch-Baltische Gesellschaft e.V. (DBGes)** wurde 1950 als Deutsch-Baltische Landsmannschaft i.B. e.V. gegründet, eine Vereinigung der Deutschbalten aus Estland und Lettland. Ihr Sitz ist im Reinhard-Zinkann-Haus, dem Haus der Deutsch-Balten, in Darmstadt. Die DBGes will vor allem das kulturelle Erbe der Deutschen aus dem heutigen Lettland und Estland bewahren und vermitteln und organisiert dafür Treffen und Tagungen in Deutschland und dem Baltikum. Als Brücke zum Baltikum ist die Deutsch-Baltische Gesellschaft seit über 70 Jahren dem europäischen Gedanken der Begegnung der Kulturen und des Zusammenführens der Menschen verbunden.

Innerhalb der DBGes wirken die eigenständigen Länderorganisationen mit ihren örtlichen Gruppen. Hinzu kommen körperschaftliche Mitgliedsorganisationen, assoziierte Vereinigungen und Einzelmitglieder. Zurzeit hat die DBGes sechs Landesverbände sowie acht weitere Vereine als Mitglieder: die Carl-Schirren-Gesellschaft, den Deutsch-Baltischen Kirchlichen Dienst, die Deutschbaltische Studienstiftung, den Deutschbaltischen Jugend- und Studentenring, Domus Rigensis, den Verein Baltischer Baudenkmäler, die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft und die Stiftung St. Petri-Kirche Riga. Mehrere Kulturvereine in Lettland und Estland haben sich ihr als assoziierte Mitglieder angeschlossen. Über 70 Personen sind der DBGes als Einzelmitglieder beigetreten. Die Patenstadt Darmstadt (seit 1962) und das Patenland Hessen (seit 1990) unterstützen die Brückenfunktion der Deutsch-Baltischen Gesellschaft zum Baltikum. Aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages werden Projekte der DBGes auch von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert.

Die DBGes und ihre Partnerorganisationen begrüßen die Aktivitäten aller Jugendorganisationen, die das Ziel der Völkerverständigung mit den jungen Menschen aus Estland, Lettland, Litauen und Deutschland verfolgen. Die DBGes erkennt darin die zentralen Projekte für die Gewinnung vor allem junger Menschen als Basis für eine zukunftsorientierte deutschbaltische Arbeit. Die DBGes bittet alle Deutschbalten und ihre Organisationen, diese Aktivitäten wohlwollend zu fördern und zu unterstützen.

# Sudetendeutsche in der Frankfurter Paulskirche

## Entsante aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien in der Nationalversammlung

Das erste frei gewählte deutsche Parlament war die Nationalversammlung, die vom 18. Mai 1848 bis zum 31. Mai 1849 zunächst in der Frankfurter Paulskirche, dann als umstrittenes Rumpfparlament in Stuttgart tagte.

Damals gab es keinen deutschen Staat mit dem Namen Deutschland, denn nach der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahr 1806 war auch nach dem Sieg über Napoleon beim Wiener Kongress 1815 kein gemeinsamer deutscher Staat entstanden. Es gab nur den Deutschen Bund, dem 39 Einzelstaaten angehörten, und zwar 35 Monarchien und vier Republiken. Die Monarchien reichten vom Kaisertum (Österreich) und Königreichen (Bayern, Hannover, Preußen, Sachsen, Württemberg) über Kurfürstentümer (Hessen-Kassel) und Großherzogtümer bis zu Fürstentümern. Dazu kamen als Republiken die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck sowie die Freie Stadt Frankfurt. Durch Vereinigung, Kauf und Erbgang sank die Zahl der Mitglieder des Deutschen Bundes bis 1863 auf 35.

Als 1998 in Deutschland Gedenkfeiern zum 150. Jahrestag des Paulskirchenparlamentes stattfanden, wurde meist die groß-



*Abgeordnete der Nationalversammlung: Parlamentspräsident Heinrich von Gagern leitete die Versammlung (Deutsches Historisches Museum Berlin)*

deutsche Dimension ausgeblendet. Zum Deutschen Bund gehörten nach 1815 noch europäische Gebiete wie Österreich, Luxemburg und Liechtenstein, die seit dem Ende dieses Bundes 1866 und durch die kleindeutsche Lösung der Reichsgründung 1871 und durch zwei Weltkriege zum Ausland wurden. Außerdem gehörten zum Deutschen Bund damals auch andere Gebiete, die heute zu Dänemark, Belgien, den Niederlanden oder zu Polen, Tschechien, Slowenien und Italien gehören. Da das Burgenland zu Ungarn gehörte und erst 1920 zur Republik Österreich kam, waren Burgenländer nicht vertreten, wohl aber Abgeordnete aus den anderen heutigen Bundesländern und aus Südtirol und dem Trentino.

Auch die Einwohner von Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien entsandten 1848 frei gewählte Abgeordnete in das Parlament nach Frankfurt. Bereits zehn Tage nach der Februar-Revolution 1848 in Frankreich verlangten liberale Politiker aus Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt, der bayerischen Pfalz, der preußischen Rheinprovinz, Nassau, Frankfurt und Österreich am 5. März in Heidelberg die Einberufung einer gesamtdeutschen Nationalversammlung, um eine Reichsverfassung auszuarbeiten und Kontakte zur Bundesversammlung des Deutschen Bundes zu knüpfen, um nach Einsetzung ei-

nes Ausschusses von 50 Delegierten zu einer Nationalversammlung nach Frankfurt einzuladen. Dort versammelten sich 573 Teilnehmer aus 24 Staaten des Deutschen Bundes zu vier Sitzungen in der Paulskirche vom 31. März bis 3. April 1848. Es war quasi ein Vorparlament, das einen Ausschuss von 50 Mitgliedern wählte, der weitere Kontakte zur Bundesversammlung des Deutschen Bundes aufnahm.

Diese setzte die Ausnahme Gesetze, die 1819 in Karlsbad auf Initiative des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich beschlossen worden waren, außer Kraft. In Wien musste Metternich 1848 zurücktreten. Die nationale Frage in Österreich gärte. Der Fünzigerausschuss wählte sechs Vertreter aus Österreich hinzu, darunter auch den tschechischen Historiker František Palacký, der aber die Einladung nach Frankfurt in einem Schreiben am 11. April ablehnte. Für die Wahlen zum Parlament wurde in Böhmen in 22, in Mähren 16 und in Österreichisch-Schlesien in sieben Wahlbezirken gewählt, in zahlreichen weiteren jedoch unterblieben die Wahlen. In Böhmen waren es 46, in Mähren sieben und in Schlesien zwei Wahlbezirke, in denen keine Wahl stattfand. Bei Wahlen in allen Wahlbezirken hätte Böhmen 87, Mähren 35 und Schlesien neun Vertreter für die Nationalversammlung gestellt.



*Einzug der Mitglieder des Vorparlamentes in die Paulskirche (Holzstich, 1896, von Fritz Bergen)*



Unter den Gewählten waren aus dem ganzen deutschen Sprachraum bekannte Namen aus Adel und Kultur. Über einige von ihnen aus den Sudetenländern wird in den nächsten Ausgaben der DEUTSCHEN UMSCHAU zu lesen sein, z. B. über die Schriftsteller Moritz Hartmann oder Alfred Meißner. Drei Abgeordnete werden schon heute vorgestellt. Relativ viele der Gewählten waren Juden. Verschiedene Kandidaten wurden für Kreise gewählt, aus denen sie nicht stammten. Für Bischofteinitz wurde in einer Nachwahl am 19. August 1848 der Schriftsteller Josef Rank gewählt, der sich dann in Frankfurt an allen Beratungen der Nationalversammlung beteiligte, bis zur Auflösung des Rumpfparlaments in Stuttgart 1849.

#### **Josef Rank, der Dichter aus dem Böhmerwald**

Rank wurde am 10. Juni 1816 in Friedrichstal im Böhmerwald als Bauernsohn geboren und wuchs mit 14 Geschwistern auf. 1830 kam er in Klattau aufs Gymnasium und ging 1838 zum Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften nach Wien. In der Kaiserstadt begann er zu schreiben und konnte bereits 1842 in Leipzig sein erstes Buch „Aus dem Böhmerwalde“ veröffentlichen. Es wurde gut aufgenommen und Rank kam so in Kontakt mit Schriftstellern wie Moritz Hartmann, Hieronymus Lorm, Alfred Meißner, Nikolaus Lenau und Adalbert Stifter. Aber er geriet auch in Konflikt mit der staatlichen Zensur der Metternichschen Bestimmungen und musste zeitweise ins ungarische Preßburg fliehen und später Zuflucht in Leipzig nehmen, was ihm nur unter Schwierigkeiten gelang.

In Leipzig lernte er den Verleger F. A. Brockhaus kennen, bei dem später mehrere seiner Werke erschienen. 1848 nach Wien zurückgekehrt, trat er in den Revolutionsmonaten in die Akademische Legion ein und redigierte das Blatt „Der Volksfeind“. Da er durch sein Buch über den Böhmerwald Ansehen genoss, wurde er im Wahlkreis Klattau in Bischofteinitz als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Dort nahm er eine gemäßigte, liberale Haltung ein. In seinen 1896 erschienenen „Erinnerungen aus meinem Leben“ schreibt er über diese Zeit voller Pathos: „Die Idee der Freiheit, noch vielfach unverstanden, schwebte wie das volle Tagesgestirn, die Sonne, leuchtend und belebend über dem Volke.“

Rank blieb nach dem Ende der Nationalversammlung 1849 als Gast seines Parlaments- und Dichterkollegen Ludwig Uhland in Stuttgart, ging später 1851 nach Frankfurt und 1853 nach Klattau. 1854 bis 1859 lebte er in Weimar und 1859 bis 1861 in Nürnberg, wo auch sein Schauspiel „Unter fremder Fahne“ aufgeführt wurde. Weitere Stationen seines Lebens waren Wien und Görz. Er starb 1896 in Wien.

Bereits 1851 erschienen seine Böhmerwald-Erzählungen in drei Bänden, von 1859 bis 1862 „Josef Ranks Ausgewählte Werke“ in elf Bänden. Es sind meist Romane und Erzählungen, aber auch Reiseberichte und Geschichtsbilder.

#### **Andreas Jeitteles, Mediziner und Schriftsteller aus Olmütz**

Der Name Jeitteles ist in jüdischen Familien sehr bekannt, denn die deutschsprachige Gelehrtenfamilie aus Prag hat den böhmischen Ländern zahlreiche Erzähler, Ärzte und Wissenschaftler geschenkt, so auch die beiden Söhne von Andreas Jeitteles, der als Dichter unter dem Namen Justin Frey schrieb. Er studierte an den Universitäten Wien und Graz Medizin und promovierte 1825, um an der Universität in Wien Anatomie zu lehren. 1835 ging er an die Universität nach Olmütz, wo er in den Jahren 1841 und 1842 auch Rektor war. Als 1848 die Revolution ausbrach und der Deutsche Bund die Abgeordneten für die Frankfurter Paulskirchen-Versammlung wählen ließ, wurde er für den Wahlkreis Olmütz/Mähren als Kandidat aufgestellt und gewählt. In Frankfurt war er anfangs zunächst fraktionslos, bevor er sich dem „Märzverein“ anschloss, der linksliberal war und dem auch Ludwig Feuerbach und Ferdinand Freiligrath angehörten. Als die Gegenrevolution in Preußen und Österreich die Bemühungen nach bürgerlichen Grundrechten teilweise scheitern ließ, legte Jeitteles im Januar 1849 sein Mandat nieder. Er starb 1878. Er veröffentlichte wissenschaftliche Werke in medizinischen Jahrbüchern sowie Belletristik, vor allem Lyrik und Dramen, die in zwei Bänden nach seinem Tod 1894 herausgegeben wurden und 1902 als „Gesammelte Dichtungen“. Das Biographische Lexikon des Kaisertums Österreich von Constantin von Wurzbach (1863) würdigt ihn ebenso wie die Allgemeine Deutsche Biographie (ADB Bd. 1905) und die Neue Biographie (NBB 10, 1974).

#### **Herrmann Kudlich, der Bruder des Bauernbefreiers**

Während Hanns Kudlich, als „Bauernbefreier“ bekannt, wegen der Revolution in Wien im österreichischen Parlament in Kremsier erfolgreich war, saß Herrmann Kudlich als Abgeordneter in der Paulskirche. In Lobenstein in Österreichisch-Schlesien 1809 geboren, besuchte er dort die zweiklassige Volksschule und dann das Gymnasium in Troppau, bevor er an der Universität in Wien Jura und Philosophie studierte. Er war zunächst als Privatlehrer und später als Gutsverwalter tätig. Als Abgeordneter des Wahlbezirks Benisch war er von Mai 1848 bis Juni 1849 Abgeordneter in der Paulskirche, wo er in der Fraktion „Deutscher Hof“ Mitglied war und später im Stuttgarter Rumpfparlament. Von 1867 bis 1876 saß er im Schlesischen Landtag in Troppau. Als Journalist wurde er mehrfach verhaftet und als Mitarbeiter der Zeitung „Silesia“ 1864 in Teschen zu zwei Monaten Haft verurteilt.

Da durch Neuwahlen, Abdankungen, aber auch durch Tod die Zahlen von verschiedenen Quellen unterschiedlich angegeben werden, ist die genaue Zahl aller Abgeordneten und folglich auch die exakte Zahl der sudetendeutschen Vertreter schwer zu bestimmen. Manche kamen sogar durch Unruhen des Frankfurter Mobs ums Leben wie Fürst Felix von Lichnowsky, der für den Wahlkreis Schlesien in Ratibor gewählt wurde, aber bereits am 18. September 1848 ermordet wurde. ■

**Rudolf Grulich**



*Die Frankfurter Paulskirche im Jahr 1848*

# Vom Herbst- und Erntebrauchtum

## Heimatvertriebene begehen Brauchtum aus ihrer alten Heimat

Es war wieder mal so weit. Die gesungenen Lieder im Biebesheimer Angler-Vereinsheim (Kreis Groß-Gerau) kündeten gleich zu Beginn mit dem Ostpreußenlied vom Land der dunklen Wälder und der ehemaligen Kornkammer im damaligen deutschen Osten, mit dem Pommernlied von Pommerns Ostseeküste, an dem die Fischer und Seeleute ihre Fische an Land brachten und mit dem Böhmischem Wind vom Sudetenland, wo der gefürchtete Wind zu dieser Zeit schon über die abgeernteten Stoppelfelder hinwegwehte.

Ja, es war wieder mal Erntedank in der Biebesheimer Rheinniederung eingeleitet, zu dem die BdV-Musik- und Gesangsgruppe aus Biebesheim-Dornheim ihre Gäste zum gemütlichen Beisammensein eingeladen hatte. Karin Liedtke hatte dabei, begleitet von Rudolf Mohr auf dem Akkordeon, auf den traditionellen Bauerntanz nach eingebrachter Ernte und dazu auf das vielfältige Brauchtum in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten hingewiesen.

Der Herbst ist nicht nur die Zeit der bunten Blätter und Kastanien, er ist bei uns vor allem auch die Zeit der Ernte. So ist das Erntedankfest ein christliches Fest, das auf Vorläufer im Römischen Reich, im antiken Griechenland oder auch in Israel zurückgeht. Wie der Name schon sagt, feiern die Menschen es aus Dankbarkeit für die Gaben der Natur zur Zeit der Ernte - also immer im Herbst.

Wie jedes Fest ist auch der Erntedank mit einer Vielfalt an Bräuchen verbunden. In ländlichen Regionen ist es üblich, Stroh puppen auf Feldern zu verbrennen oder kleinere Jahr-



Die Spielleute Karin Liedtke und Rudolf Mohr

märkte zu veranstalten. Andernorts wurden die übriggebliebenen Stroh puppen auf dem Feld als Opfer zurückgelassen. Einige Gemeinden Deutschlands initiieren außerdem von Mitte September bis Anfang Oktober Festzüge mit Fußgruppen und Motivwagen, die an historische Erntesituationen erinnern. Andere Aktivitäten in der Zeit um Erntedank sind der Alm-Abtrieb in den Bergen und die Feste des heiligen Michael (29. September) und des heiligen Martin (11. November).

In dem Buch „Typisch Sudetendeutsch“ hat der frühere Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV), Dr. Johann Hauke, über die zahlreichen Bräuche, die sich um das Erntedankfest rankten, unter anderem niedergeschrieben: „In Böhmen galt die Kirchweih als eigentliches Erntedankfest.

Größere Grundbesitzer holten die Schnitter mit Musik vom Feld ab, wobei der älteste Schnitter und die jüngste Arbeiterin den Erntekranz vorantrugen. Auf der Tenne folgte nach dem Mahl der Tanz. In Nordmähren und Schlesien konnte das Erntedankfest auch als eine Art Hochzeit gefeiert werden. In den höher gelegenen Gebieten Sudetenschlesiens hatte einst jeder Häusler mindestens einen Ackergaul, für den reichlich Hafer angebaut werden musste. Daher wurde dort das Erntefest mit der „Haferbraut“ gefeiert. Sie war das hübscheste Mädchen des Dorfes, das mit einer aus Haferrispen geflochtenen Krone auf dem Haupte auf dem großen Erntewagen thronte. Mit Musikbegleitung brachte der schönste Wagen die „Haferbraut“ zum Gasthaus. Im Festgarten des Gasthauses endete dann der Festzug.“ ■

### Rudolf Mohr und die BdV-Musikgruppe Biebesheim-Dornheim

Rudolf Mohr stammt aus Nordböhmen und fand als Kind in Dornheim eine neue Heimat. Heute leitet er die BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim.

In der CULTURE-TO-GO-Filmreihe „Vertriebenengeschichte(n)“ erzählt er von Vertreibung, Flucht und schließlich der Aufnahme bei den Alteingesessenen. Rudolf Mohr, der Akkordeon spielt, leitet gemeinsam mit Karin Liedtke die BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim sowie den Hutschn-Stammtisch. Mohr erklärt in dem Beitrag, was es mit Hutschn auf sich hat – einer Mundart rund um Karlsbad im Egerland. Die Musikgruppe spielt und singt Lieder in der Egerländer Mundart.





# „Wolgakinder“ von Gusel Jachina

Lesung in der Beratungs- und Begegnungsstätte für Spätaussiedler in Gelnhausen

In seiner Beratungs- und Begegnungsstätte für russlanddeutsche Spätaussiedler in Gelnhausen veranstaltete der Spi-Verein – Sprach- und Partnerschaftsinitiative e. V. – eine beeindruckende Autorenlesung mit der international erfolgreichen Autorin Gusel Jachina.

Die Leiterin der Begegnungsstätte Olga Martens hatte zu einer Lesereihe in den hessischen Städten Gelnhausen, Büdingen und Hanau eingeladen und konnte am ersten Abend in Gelnhausen rund 50 interessierte Gäste begrüßen, darunter Spätaussiedler, mehrere Vertreter des BdV-Kreisverbandes Hanau-Main-Kinzig sowie Bürger aus Gelnhausen.

Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf drückte in ihrem Grußwort ihre Anerkennung und Freude über die aktive und für alle Interessierten offene Begegnungsstätte aus: „Das ist gelebtes Miteinander in der örtlichen Gemeinschaft von Gelnhausen, dem neuen Zuhause für viele Russlanddeutsche. So soll es sein! Hier finden Spätaussiedler Ansprechpartner, Schicksalsgefährten und einen gemeinsamen Treffpunkt, was für ihre Selbstidentifikation, Neu-Orientierung in der Ankunftsgesellschaft und insgesamt für die Eingliederung von Russlanddeutschen hier bei uns sehr wertvoll ist. Ein herzliches Dankeschön richte ich an die Leiterin der Begegnungsstätte Olga Martens und ihr Team für ihre kreativen Ideen und für die

gute Atmosphäre in der Einrichtung“.

Thema der Lesereihe und des Abends war der weltweit in 20 Sprachen übersetzte Roman „Wolgakinder“ der russischen Autorin tatarischer Abstammung Gusel Jachina, in der sie Alltagsleben und Schicksal der deutschen Siedler an der Wolga beschreibt. Gusel Jachina, selbst an der Wolga aufgewachsen, entdeckte dort die deutschen Spuren der Siedler, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Einladung der deutschstämmigen russischen Zarin Katharina der Großen in das Russische Kaiserreich ausgewandert waren und sich an der Wolga niedergelassen hatten. Daraufhin interessierte sich Gusel Jachina für alles Deutsche, studierte Germanistik und veröffentlichte als Autorin mehrere inzwischen weltweit verbreitete Bücher. Mit ihrem ersten Werk „Suleika öffnet die Augen“ gelang ihr der Durchbruch, das Buch wurde in über 31 Sprachen übersetzt. In dem Roman „Wolgakinder“ beschäftigt sie sich noch eingehender mit dem Leben der Wolgadeutschen, welches für viele Russlanddeutsche angesichts der Gräuel, die sie erfahren mussten, von ihnen selbst nur als bedrückend zu erinnern und zu beschreiben ist.

Unter sachkundiger, einfühlsamer Moderation des Kulturreferenten für Russlanddeutsche am Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, Edwin Warkentin, fesselte Gusel Jachina ihre Zuhörer in perfektem Deutsch mit ihren detaillierten

Schilderungen, ihren Erfahrungen und überlieferten Kenntnissen über die Deutschen, die in ihrer eigenen Heimat an der Wolga gelebt hatten. Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf erläuterte dazu: „Aufgrund des Stalin-Erlasses vom 28. August 1941 wurden die Wolgadeutschen aus ihren blühenden Siedlungen von der Wolga vertrieben, ihre Familien auseinandergerissen und unter erbärmlichen Umständen in entlegene Regionen des Russischen Reiches deportiert. Damit war es mit deutschem Leben an der Wolga vorbei, es sollte sich nie wieder erholen, die Wolgarepublik gab es nicht mehr. Spuren aber sind geblieben und Gusel Jachina weiß diese in beeindruckender Weise zu lesen. Gusel Jachina ist damit in Kreisen der Russlanddeutschen zur überaus geschätzten Kennerin der Historie geworden. Für das Verständnis, das sie den Wolgadeutschen entgegenbringt und wie sie deren Schicksal beschreibt, wird sie hoch anerkannt.“

Juri Diez las ausgewählte Passagen des Romans „Wolgakinder“ vor, bevor Gusel Jachina etliche Fragen aus dem Publikum beantwortete, ihre Bücher signierte und die Gäste auch miteinander ins Gespräch kamen. Dankbar für die erkenntnisreiche Lesung und die schöne Gemeinschaft ließen Veranstalter und Besucher den Abend am offenen Feuer bei selbstgesungenen heimatlichen Liedern mit Gitarrenbegleitung, Gesprächen und einem kleinen Buffet ausklingen. ■



Dr. Olga Martens, Leiterin der Beratungs- und Begegnungsstätte für Spätaussiedler in Gelnhausen (Mitte in Orange) mit Autorin Gusel Jachina (re. daneben) im Kreis der Gäste und Moderator Edwin Warkentin (hinten Mitte), re. daneben Vorleser Juri Diez, daneben die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf (Foto: Spi-Verein e.V.)

# Jahrzehntelanges Engagement für die alte Heimat

**Kuno Kutz mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet**

Motivation, Organisation, Tatkraft und ein hohes Maß an Ordnung sind die Stärken von Kuno Kutz. Er wurde im Jahre 1941 in Kruglanken (Kreis Angerburg) in Ostpreußen geboren und lebt heute mit seiner Familie in Hüttenberg bei Wetzlar. Seit vielen Jahren engagiert sich Kuno Kutz sowohl für die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (LOW) als auch für den Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) Wetzlar.

Für seine Landsmannschaft organisiert er seit vielen Jahren die Landeskulturtage und bekleidet darüber hinaus dabei auch die Ämter des LOW-Landeschatzmeisters in Hessen und des LOW-Kreisvorsitzenden in Wetzlar. Als stellvertretender Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Wetzlar wirkte

Kutz tatkräftig bei der Zusammenführung des ehemaligen BdV-Kreisverbandes Gießen mit dem Wetzlarer Kreisverband mit. Die Vorbereitung der alljährlichen kreisweiten Veranstaltung zum Tag der Heimat, die Durchführung von Tagesfahrten und die Pressearbeit über die Vertriebenenarbeit vor Ort sind weitere von ihm übernommene Aufgaben.

Für sein über 20-jähriges erfolgreiches Engagement für die deutschen Heimatvertriebenen wurde Kuno Kutz auf Antrag der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen mit der Goldenen Ehrennadel des BdV-Landesverbandes Hessen geehrt. Der stellvertretende Landesvorsitzende der LOW Hessen, Gerd-Helmut Schäfer, und das Vorstandsmitglied des BdV-Landesver-



Kuno Kutz

bandes Hessen Albrecht Kauschat ehrten Kuno Kutz und überreichten seiner Ehefrau Christa einen Blumenstrauß für ihre jahrzehntelange tatkräftige Unterstützung. ■



Im Jahre 2015 wurde Dr. Herbert Schreiber die Rudolf-Lodgman-Medaille verliehen.

Im gesegneten Alter von 98 Jahren verstarb am 25.09.2023 der ehemalige, langjährige Landeskulturreferent der hessischen Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Dr. Herbert Schreiber, in Fulda. Geboren wurde er am 18. Mai 1925 in Schöna. Nach der Schulzeit in Schöna und Rothwasser besuchte er das Gymnasium in Hohenstadt. Als junger Mann wurde er in die Wehrmacht eingezogen. Seine Familie erlitt das Schicksal der Vertreibung und kam mit vielen Friesetaler Schicksalsgefährten nach Fulda. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft schloss er sein Studium für das Höhere Lehramt in Frankfurt und Mainz mit der Promotion zum Dr. phil. ab und unterrichtete dann an Gymnasien in Frankfurt

## Friesetaler Urgestein verstorben

**Zum Tod von Dr. Herbert Schreiber**

und Hadamar. Bereits in den 1960er-Jahren baute er als „Mann der ersten Stunde“ einen schulpseudologischen Dienst für Gymnasien auf. Lange Jahre wirkte er in Fulda am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium und wurde 1964 als Erster in das Amt des Schulpsychologen berufen. In den einschlägigen Fachzeitschriften findet man eine Vielzahl von Beiträgen von ihm. Als Psychologieoberrat wechselte unser Landsmann in den wohlverdienten Ruhestand. Aus der Ehe mit seiner Gattin Gudrun gingen ein Sohn und eine Tochter hervor.

Der Verstorbene übte eine Vielzahl von Ehrenämtern aus. So bekleidete er das Amt des Heimatkreisbetreuers vom Friesetal seit 1987, war seit 1991 Kulturreferent des Vereins der Adlergebirgler sowie von 1991 bis 2005 Landeskulturreferent der SL-Landesgruppe Hessen. Von 1988 bis 2016 gehörte Dr. Schreiber der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, in der er in den letzten Jahren die Sitzungsperioden jeweils als Alterspräsident eröffnete. Sein umfassendes Wissen über die alte Heimat vermittelte unser Heimatfreund regelmäßig durch Berichte in dem Jahrbuch des Vereins der Adlergebirgler „Trostdörnle“ und im Heimatblatt „Mei Heemt“. Unter dem Titel „Die grafenschaftlich-schlesische

Siedlungsgemeinschaft“ legte Dr. Herbert Schreiber im Jahre 1997 eine über 400-seitige Dokumentation zur politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Adlergebirges, der Grafschaft Glatz, des Grulicher Ländchens und der mährisch-schlesischen Grenzgebiete vor. Diese Arbeit wurde mehrfach als „außerordentliche kulturpolitische Leistung“ gewürdigt.

Für seine erworbenen Verdienste für unsere Heimatgemeinschaft und für die sudetendeutsche Volksgruppe wurde Dr. Schreiber vom Verein der Adlergebirgler, Waldkriburg mit dem „Ehrenbrief“, der „Goldenen Ehrennadel“ sowie von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem „Großen Ehrenzeichen“ und mit der „Rudolf-Lodgman-Medaille“ der SL ausgezeichnet.

Am 13. Oktober wurde er auf dem Fuldaer Zentralfriedhof bestattet. Stellvertretend für den Verein der Adlergebirgler erwies ihm Johannes Urner die letzte Ehre und legte ein Blumengebinde an seinem Grab nieder. Mit Dr. Herbert Schreiber geht ein Urgestein der Friesetaler- und Adlergebirgs-Heimatgemeinschaft von uns. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. ■

**Günther Wytopil, Landschaftsbetreuer  
Heimatlandschaft Adlergebirge**





## Landesverband Hessen e.V.

**Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.**

 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

 0611 36019-0

 0611 36019-22

 buero@bdv-hessen.de



 [www.bdv-hessen.de](http://www.bdv-hessen.de)

[www.bund-der-vertriebenen-hessen.de](http://www.bund-der-vertriebenen-hessen.de)

 [www.facebook.com/bdvhessen](https://www.facebook.com/bdvhessen)

 [www.instagram.com/bdv\\_hessen](https://www.instagram.com/bdv_hessen)

**24. Februar 2024**

### **BdV-Landesverband Hessen**

Orga-Tagung des BdV-Landesverbandes

Wiesbaden, Haus der Heimat, Großer Saal

Beginn: 10.00 Uhr

**24. Februar 2024**

### **Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.**

Mitgliederversammlung

Wiesbaden, Haus der Heimat, Wappensaal

Beginn: 14.00 Uhr

**4. Mai 2024**

### **BdV-Landesverband Hessen**

76. Landesverbandstag

Wiesbaden, Haus der Heimat, Großer Saal

Beginn: 12.30 Uhr



**Frohe Weihnachten &  
ein gutes neues Jahr!**

Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und Lesern  
ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr.

Heilig-Kreuz-Kirche in Breslau (Foto: istockphoto/bbsferrari)

**Absender:**



**BdV – Bund der Vertriebenen**  
Landesverband Hessen e.V.  
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

## Ein Museum für den Ostseeraum

Das Pommersche Landesmuseum in Greifswald gehört zu den wichtigsten Kultureinrichtungen für pommersche Geschichte, Kunst und Kultur. Als Trägerin des Museums wurde 1996 die „Stiftung Pommersches Landesmuseum“ vom Bund, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Universitäts- und Hansestadt Greifswald, der Universität Greifswald, der Stiftung Pommern in Kiel und der Pommerschen Landsmannschaft errichtet. Die Stiftung soll auf der Grundlage des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) Geschichte, Kunst und Kultur der historischen Region Pommern bewahren und dokumentieren. Dabei soll sie in besonderer Weise einen Beitrag zur Verständigung und Zusammenarbeit mit der Republik Polen leisten und die historischen Verbindungen Pommerns zu den Anrainerstaaten der Ostsee, namentlich zu Polen, Schweden und Dänemark, wieder sichtbar machen und lebendig werden lassen.

### Landesgeschichtliche Ausstellung

Im Zentrum von Greifswald präsentiert das Museum seine Sammlungen in einem preisgekrönten Architekturensemble, das

Mittelalter, Klassizismus und Moderne verbindet. Als Verbindung der vier historischen Museumsgebäude dient eine gläserne, multifunktionale Museumsstraße, die einen Tagungs- und Veranstaltungsbereich beherbergt. In der landesgeschichtlichen Dauerausstellung im Hauptgebäude werden auf drei Etagen 14.000 Jahre deutsch-polnische Geschichte der Ostseeküste erzählt, von den ersten Siedlern über die glanzvolle Epoche der Hanse, die Greifen-Dynastie, die schwedische und preußische Herrschaft bis ins 20. Jahrhundert mit seinen Kriegen und vielfachen Systembrüchen.

### Gemäldegalerie

Die Gemäldesammlung im Pommerschen Landesmuseum erstreckt sich über zwei Stockwerke im klassizistischen Quistorp-Gebäude und zeigt Werke aus verschiedensten Epochen. Zu den Höhepunkten der bedeutenden Kunstsammlung zählen Gemälde von Frans Hals, Caspar David Friedrich, Vincent van Gogh und Emil Nolde. Neben dem eigenen Bestand werden in den Ausstellungen Leihgaben verschiedener deutscher, schwedischer und polnischer Partner gezeigt.

### Kulturreferat

Im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ergänzt und erweitert das Kulturreferat für Pommern und Ostbrandenburg die Arbeit des Museums. Aufgabe des Kulturreferats ist es, über die vielfältigen Aspekte der Kultur und Geschichte in diesen Gebieten zu informieren und sie einem breiten Publikum bekannt zu machen. Zum Angebot der Kulturreferentin gehören unter anderem Filmabende, Fachexkursionen, Vorträge, Tagungen, Lesungen, Buchvorstellungen, Diskussionen, Theatervorstellungen sowie Konzerte. Das Kulturreferat arbeitet projektbezogen und in Kooperation mit Kultur- und Bildungsinstitutionen in Deutschland und Polen.

### Pommersches Landesmuseum

- 📍 Rakower Straße 9  
17489 Greifswald
- ☎ 03834 83120
- ☎ 03834 8312-11
- ✉ info@pommersches-landesmuseum.de
- 🌐 www.pommersches-landesmuseum.de
- 📘 PommerschesLandesmuseum
- © pommerscheslandesmuseum



*Pommersches Landesmuseum (Foto: Armin Wenzel)*